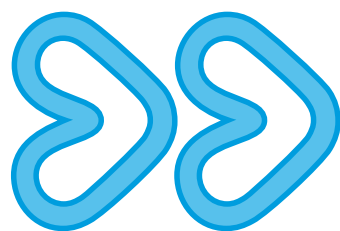




JA hr buch 2009/2010



Landesarbeitsgemeinschaft
für katholische Erwachsenen-
und Familienbildung in
Nordrhein-Westfalen e.V.





Blick zurück nach vorn

Sehr geehrte Damen
und Herren,



mit dem erstmalig vorgelegten Jahresbericht unserer Landesarbeitsgemeinschaft möchten wir Sie über die Arbeit in den Einrichtungen und in unserem Verband informieren.

Welchen Beitrag haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung im Jahr 2009 zu den drängenden kirchlichen und gesellschaftlichen Themen geleistet? Welche Schwerpunkte waren in den Institutionen gesetzt und welche Innovationen konnten verfolgt werden? Wie haben sich die katholischen Einrichtungen weiterentwickelt und welche quantitativen Entwicklungstendenzen bilden sich ab?

Zunächst ein Hinweis auf eine bemerkenswerte Erfahrung: Eine wirklich große Zahl von Einrichtungen war bereit, mit ihren Beiträgen an diesem Jahresbericht mitzuwirken. (Eine größere Anzahl von angebotenen Artikeln musste leider dem engen Kostenrahmen zum Opfer fallen.) Ein ganz herzliches »Dankeschön« an alle Beteiligten! Dieses Engagement zeugt von großem Selbstbewusstsein und hoher Motivation zum Erfahrungsaustausch untereinander und von viel Offenheit zu gegenseitiger Anregung.

Bevor der Blick auf die Inhalte des Berichtes gelenkt sei, verdienen diese Ergebnisse Beachtung:

Trotz der stagnierenden öffentlichen Förderung, trotz der deutlichen Erschwernisse bei der Beantragung von öffentlichen Sondermitteln, trotz der innerkirchlichen Umstrukturierungen in den vergangenen Jahren konnten die Einrichtungen der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung ihre Bedeutung sowohl für die Teilnehmenden als auch für die Träger weiter ausbauen. Die einzelnen Beiträge in diesem Bericht bezeugen eine hohe Programmqualität, die den Aufforderungen zur Programmentwicklung aus den vergangenen Jahren deutlich erkennbar nachkommt. Für alle Mitgliedseinrichtungen unserer Landesarbeitsgemeinschaft können wir feststellen:

Die katholische Erwachsenen- und Familienbildung ist sich ihrer kirchlichen sowie ihrer gesellschaftlichen Programmaufgabe bewusst. Sie hat ihr Profil geschärft und konzentriert sich auf die relevanten Gemeinwohl-orientierten Bildungsangebote.

Im Austausch auf Landesebene partizipieren jeweils viele von den Erfahrungen und Entwicklungen einiger. Sukzessive entwickelt sich nicht nur eine Übereinstimmung im Selbst- und Aufgabenverständnis, sondern auch in den qualitativen Standards, mit denen die katholischen Einrichtungen ihre Ziele verfolgen.

Unsere gemeinsame Arbeitsbilanz bezeichnet ein kleines, aber stellvertretendes Spektrum der Arbeit in den Mitgliedseinrichtungen. Die ausgewählten Praxisbeispiele stehen gleichzeitig für mehrere Anliegen:

- Familien unterstützen und dabei die Wirkkraft bürgerschaftlichen Engagements einsetzen
- frühe Hilfen für Mütter (und Väter) bieten und die Reichweite dieser Angebote in den sozialen Milieus gezielt verbessern
- das Verständnis der Religionen untereinander fördern und den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt weiterentwickeln.

Hinter den knapp skizzierten Projekten stehen innovative Konzepte, die sich in der Praxis bewähren.

Die katholische Erwachsenen- und Familienbildung unterstützt andere pädagogische Arbeitsfelder, besonders in den Schulen und in den Familienzentren. Unsere Einrichtungen sind in ganz Nordrhein-Westfalen verbindliche Kooperationspartner und bieten Eltern und Schülern, Lehrern/-innen und Erziehern/-innen mit spezifischen Angeboten eine erfolgreiche Unterstützung bei allen Erziehungs-, Lehr- und Lernaufgaben.

Die katholische Erwachsenen- und Familienbildung könnte ihrer Aufgabe nicht gerecht werden ohne die notwendige Aufmerksamkeit für die Professionalität der Institutionen und ihrer Mitarbeiter/-innen. In Fortbildungen, Tagungen und Projekten sowie den in 2009 überwiegend abgeschlossenen Zertifizierungen entwickelt sich die Professionalität unserer Arbeit weiter, sodass sie auch in Zukunft bedeutsamer und unverzichtbarer Teil des öffentlich anerkannten Weiterbildungsangebots für Bürger/-innen in Nordrhein-Westfalen sein kann.

Der Jahresbericht der Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung soll künftig jährlich erscheinen. Kontinuierlich möchten wir Sie umfassend darüber informieren, wie sich unsere vielen Aufgaben in unserem Bundesland qualitativ und quantitativ weiterentwickeln. Dieses Berichtsheft gehört deshalb keinesfalls einfach ins Regal! Nutzen Sie es vielmehr als Grundlage für den internen wie externen Austausch.

Neben den vielen Kollegen/-innen, die im Bericht namentlich genannt werden, waren viele weitere Kräfte erforderlich, um zu dem Ergebnis zu kommen, das Sie nun in den Händen halten.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle den Damen und Herren in unserer Kölner Geschäftsstelle.

Köln, im Juni 2010

Kurt Koddenberg
Vorsitzender der LAG KEFB NRW

ARBEITSSCHWERPUNKTE

Theologische Erwachsenenbildung

LANGFRISTIG. VERBINDLICH. PROFESSIONELL.
Ein neues Kursmodell zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen
für Aufgaben in pfarrlichen Funktionsstellen
Matthias Vollmer 8

Familienbildung

ZUM WOHE DES KINDES
Familienpatenschaften: Bürger engagieren sich für junge Familien
Lydia Thies 12
BABYNEST – LEICHTER START MIT KIND
Die Verknüpfung der Dienste »Bildung« und »Beratung«
ermöglicht eine besondere Unterstützungsleistung
Astrid Gilles-Bacciu 14

Politische Bildung

FREIHEIT ODER REGULIERUNG?
Rechtspolitische Tagung zur Rolle des Staates in der Finanz-
und Wirtschaftskrise
Michael Gennert 17
DURCH DIE BLUME LERNEN
Fotografie und Plakatdruck: kreative Ansätze in
der politischen Bildung
Ortrud Harhues und Heike Honauer 19

Berufliche Bildung

AM PULS DER ZEIT. IM DIENST DER MENSCHEN.
Herausforderung: berufsbezogene Bildungsangebote für
besondere Zielgruppen
Dr. Michael Sommer und Dr. Hans Amendt 22

Ehrenamtliche Qualifizierung

ES GIBT NICHTS OHNE GRUND
Das »Transkulturelle und interreligiöse Lernhaus der Frauen«:
Qualifizierung zur Kulturmittlerin
Barbara Lipperheide 25

Bildungsangebot für Migranten/-innen

DIE KOMBILÖSUNG IST DIE BESSERE LÖSUNG
Verzahnung von sprach- und berufsbezogenem Unterricht
für Zuwanderer und Zuwanderinnen
Katarzyna von Renesse 28
DEN VERÄNDERUNGEN STELLEN – NATÜRLICH!
Interreligiöse Kompetenz: eine Fortbildung für
kirchliche Mitarbeiter/-innen
Dr. Philipp Wittmann 30

Bildungsangebot für Lehrer/-innen

BERATUNG: EINE LANGE VERNACHLÄSSIGTE FÄHIGKEIT
Qualifizierte Zertifikatsweiterbildung für Lehrer/-innen
und pädagogische Fachkräfte
Andrea Bürger 33
EIN TRAINER FÜR DIE SCHULE?!
Coaching im schulischen Bereich eröffnet neue Chancen
Anne Porada 36

Bildungsangebot für Erzieher/-innen

MARIE UND MURAT IM KINDERGARTEN
Interreligiöse und interkulturelle Kompetenz für Erzieher/-innen
Angela Böttges und Edith Schlesinger 39

Kooperationsangebot mit Schulen

HALTUNGEN LERNEN UND WERTE BILDEN
Perspektivwechsel in modularen Seminaren für Mitarbeitende
und Koordinatoren/-innen
Ludger Rickert 42

Kooperationsangebot mit Familienzentren

DIE FINANZKOMPETENZ JUNGER FAMILIEN STÄRKEN
Projekt: »Offen sprechen über Geld im Familienzentrum«
Ulrike Göken-Huisman 45
BILDUNG IN DIE FLÄCHE BRINGEN
Neue Wege: Familienbildung in und mit Familienzentren
Barbara Michalczyk 48

Qualitätsmanagement

BEGEGNUNGEN AUF AUGENHÖHE
Last und Lust am Qualitätsmanagementsystem
Erika Vogdt, Christa Linne, Gertrud Sändker,
Yvonne Kolarec, Monika Heinzel 51
EVALUATION – EIN PRAXISBEISPIEL
Wo kämen wir hin, wenn jeder sagte: »Wo kämen wir hin?«,
und keiner ginge, um zu sehen, wohin wir kämen,
wenn wir gingen? (Kurt Marti)
Stefanie Löw 53

PROJEKTE

DER RICHTIGE WEG
Der Umgang mit dem ESF-Programm in den WbG-geförderten
Einrichtungen – ein Plädoyer für die Fortsetzung des Programms
Klaus Wittek 58

ERFORDERLICH: MUT ZUM NEUEN
»Aufsuchende Bildungsarbeit« mit »bildungsfernen« Zielgruppen
Prof. Dr. Helmut Bremer und Dipl.-Sozialwiss. Mark Kleemann-Göhring 61

ERMUTIGEND: WAHRE WERTE STATT WARE WERT
Gemeinsame Fachtagung von der LAG KEFB,
dem Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW und dem
Katholisch-Sozialen Institut
Anne Rapp 65

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Im Überblick: Bildungsarbeit 2009 70
Der Landesvorstand 73
Die Geschäftsstelle 76
Die Mitgliedseinrichtungen 77

Die Arbeits-Theologische Erwachsenenbildung

schwerpunkte:

Familienbildung

Berufliche Bildung

Ehrenamtliche

Bildungsangebot

Kooperationsangebot
mit Schulen

Qualitätsmanagement

Politische Bildung

Qualifizierung

für Lehrer/-innen

für Migranten/-innen

für Erzieher/-innen

Kooperationsangebot mit
Familienzentren



Langfristig. Verbindlich. Professionell.

Ein neues Kursmodell zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen für Aufgaben in pfarrlichen Funktionsstellen

Die richtige Frage: Wie lassen sich Service- und Dienstleistungscharakter der Einrichtungen der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung für die Gemeindepastoral besser ins Bewusstsein rufen?

Die Antwort auf diese Frage stand im Mittelpunkt des Projektes »Quali-Kurs St. Josef, Kamp-Lintfort« im Bistum Münster. Der Bericht ist exemplarisch für eine aktuelle, situationsbezogene Praxis theologischer Erwachsenenbildung an der Schnittstelle zur pfarrlichen Pastoral.

Die Entwickler

Die hauptamtlichen Seelsorger der innerstädtischen Fusionsgemeinde St. Josef in Kamp-Lintfort hatten im Jahre 2007 einen mittelfristigen Pastoralplan verabschiedet. In diesem war der katholischen Familienbildungsstätte »Haus der Familie« ausdrücklich der Wunsch angetragen worden, ausgewählte Prozesse dieses Plans zu begleiten, ohne allerdings schon ein konkretes Feld zu benennen.

Parallel zu diesen Gegebenheiten vor Ort hatte die Fachstelle Bildungsmanagement des Bischöflichen Generalvikariates in Münster entschieden, in der Region des Kreisdekanates Wesel personelle Unterstützung für die Konzeptentwicklung und Durchführung eines Kursmodells im Interesse der besseren Vernetzung von Bildung und Pastoral zu gewähren. So fanden der Pfarrer, die Leiterin der Familienbildungsstätte und der Verfasser dieses Berichts zueinander, um einen Kurs zu planen, der schon in der Gemeinde aktive ehrenamtliche Laien perspektivisch für die Übernahme von Leitungsaufgaben in pfarrlichen Funktionsstellen qualifizieren helfen sollte. Die beiden regional Verantwortlichen – Pfarrer und Leiterin – sollten für die Konzeptphase und das erste Jahr der Durchführung durch den Projektkoordinator aus Münster unterstützt werden.

Der Kurs

Die Grundoption des Pfarrers, erfahrene, vertraute, aktive Laien-Mitarbeiter/-innen in Katechese, Caritas, Jugend und Verwaltung weiter fördern und qualifizieren zu wollen, um sie auf weitere Leitungsaufgaben in der Pfarrgemeinde vorzubereiten und das Repertoire ihrer Schlüsselqualifikationen quantitativ und qualitativ für die persönlichen Anwendungsfelder in Beruf und Lebenswelt zu erweitern, war normierend für

Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff,
Bischof von Aachen

»Erwachsenen- und Familienbildung sind unverzichtbare Instrumente der Kirche, die wichtige Beiträge zu Verkündigung und diakonischer Pastoral leisten.

Katholische Bildungseinrichtungen mit ihren wertorientierten Angeboten sind öffentliche Orte der Diskussion, der Identitätsvergewisserung und der aktiven Beteiligung.

Sie bilden auf ihre Weise eine wichtige Schnittstelle zwischen Kirche und Gesellschaft.«

Aachen, im April 2010

die Konzeptentwicklung. Ausgehend von vorgenannten Prämissen sollte eine Mischform aus theologischer Grundbildung und psycho-sozialer Kompetenzvermittlung das Curriculum dieser Fortbildung bestimmen. Das Curriculum sollte offen und einladend sein, seine einzelnen Elemente das prozess- und lebensweltorientierte Arbeiten in den Kurseinheiten erleichtern helfen.

Der Plan

Die stoffliche Dichte der für notwendig erachteten Ausbildungsinhalte sollte sich optimal im Zeitrahmen von zwei Jahren, aufgeteilt auf vier Semester (darin mindestens acht Abendeinheiten und zwei 1,5-Tage-Veranstaltungen), vermitteln lassen können.

- ✚ 1. Semester: Das erste Testament: »Gott wirkt bei den Menschen«
- ✚ 2. Semester: Die gute Nachricht: »Jesus Christus – Gottes und der Menschen Sohn«
- ✚ 3. Semester: Als Kirche unterwegs durch die Zeit: »Der Glaube wird konkret.«
- ✚ 4. Semester: Christ sein in der Gegenwart: »Unsere Hoffnung«

Begleitet werden die theologischen Ausbildungsanteile von professionellen Trainings zum Erwerb psycho-sozialer Kompetenz mit den Inhalten Selbsterfahrung, Gruppendynamik, Rhetorik, Kommunikation, Gesprächsführung, Motivation und Selbstsicherheit.

Die Durchführung

In diesem Sinn wurden die Interessierten an zwei vorgeschalteten Informationsabenden in der ersten Jahreshälfte 2008 über das Projekt informiert und an der Planung, Terminierung und Inhaltsbestimmung beteiligt.

Im August startete der »Quali-Kurs« mit neun Teilnehmenden, ohne dass bis heute jemand den Kurs verlassen hätte. Die Leiterin der Familienbildungsstätte besucht die theologischen Ausbildungselemente als Teilnehmerin und ist im Feld der psycho-sozialen Kompetenzentwicklung verantwortliche Leiterin. Der Pfarrer und der Projektkoordinator teilen sich die Verantwortung für die theologischen Bildungsanteile, wobei schwerpunktmäßig der Pfarrer für die geistliche, der Projektkoordinator als Laientheologe für die fachtheologische Ebene zuständig ist.

Als Veranstaltungsorte wurden mit den Teilnehmenden für die regelmäßigen Kursabende zur Theologie das geistliche und kulturelle Zentrum Kloster Kamp und für das psycho-soziale Lernen das Haus der Familie in Kamp-Lintfort festgelegt. Mit dem Tagungsort Kloster Kamp (alte Zisterziensergründung aus dem 9. Jahrhundert) wird die Hinführung zur persönlichen geistlichen Erfahrung schon vom Ort her unterstützt. Dies aufgreifend, starten die theologischen Seminare ausdrücklich nicht sofort im Tagungsraum, sondern in der Klosterkirche mit einer Betrachtung, Andacht, Statio durch den Pfarrer, die die Seele auf das anstehende Thema vorbereiten sollen. Allen wird die Gelegenheit gegeben, ihre Erfahrungen zu thematisieren. Im Anschluss findet ein Ortswechsel in den Tagungsraum des geistlichen Zentrums statt. Nach einem kurzen Rückblick auf »Reste« des vergangenen Abends führt der Laientheologe in das neue Thema ein; er steht für Sachfragen zur Verfügung und hilft bei der Einordnung in den Gesamtkanon des

Gelernten. Beide, Pfarrer und Laientheologe, laden die Teilnehmenden anschließend ein, das neu Gelernte mit dem eigenen Glauben zu konfrontieren und – wenn gewünscht – mit der Gruppe zu kommunizieren. In einer Abschlussrunde werden ergänzende Texte und Dokumente ausgegeben; der Pfarrer formuliert einen Kurzimpuls für die Weiterbeschäftigung mit dem Thema bis zum nächsten Mal und entlässt die Teilnehmenden mit Gebet und Segen.

Auf Wunsch steht ein Termin der 1,5-Tage-Veranstaltungen für die Vertiefung des theologischen Semester-Themas zur Verfügung.

Die Ausbildungsinhalte des psycho-sozialen Lernens werden mindestens in einer 1,5-Tage-Veranstaltung pro Semester vermittelt.

Das vorläufige Resümee

Das verbindende Element der heterogenen Teilnehmer-Gruppe (zwei Männer, sieben Frauen; Bildungsgewohnte und -ungewohnte; Berufstätige und nicht Berufstätige) war die Ansprache/Auswahl durch den Pfarrer mit der Perspektive, für zukünftige Leitungsaufgaben qualifiziert zu werden und vor allem: sich auch endlich dafür qualifiziert zu fühlen. Auch der Umstand, dass die Kosten der als hochwertig erfahrenen Fortbildung von der Pfarrgemeinde getragen werden, wurde als wirksamer Motivationsfaktor erlebt. Trotz oder gerade wegen der gemeinsamen pfarrlichen Herkunft war den Teilnehmenden die enge inhaltliche Verknüpfung von Fachlichkeit (Theologie, psycho-soziale Kompetenzen) und Glauben, von Input und Transfer, von Organisation (Pfarrgemeinde) und Individuum (die eigene Existenz) in allen Ausbildungseinheiten unverzichtbar wichtig. Vielleicht liegt auch in dieser Ausdrücklichkeit das Geheimnis dieser so langfristigen, über zwei Jahre wirkungsvollen Teilnehmerbindung.



Matthias Vollmer

Bischöfliches Generalvikariat Münster

Rosenstr. 16 , 48143 Münster

www.bistum-muenster.de

vollmer@bistum-muenster.de

Zum Wohle des Kindes

Familienpatenschaften: Bürger engagieren sich für junge Familien

In der Regel sind Schwangerschaft und Geburt ein freudiges Ereignis. Doch welche Herausforderungen die Elternschaft mit sich bringt, erfahren junge Eltern oft erst nach der Geburt – und genau dort setzt das Modell »Familienpatenschaften« an.

Herausforderung Nachwuchs

Das neue Familienmitglied hält sich in der Regel nicht an den bekannten Tag-Nacht-Rhythmus – beziehungsweise es hat noch gar keinen Rhythmus. Für viele Eltern bedeutet das, kaum noch eine Nacht durchzuschlafen, mittags noch nicht geduscht zu sein, kaum die notwendigen Einkäufe erledigen zu können, wenig Zeit für das Geschwisterkind zu haben und niemanden in der Nähe zu wissen, der mit Rat und Tat zur Seite steht. Familien leben heute nicht mehr in der klassischen Großfamilie und verfügen auch nicht unbedingt über eine intakte Nachbarschaft, in der vieles aufgefangen werden kann.

Zeit und Aufmerksamkeit schenken

Familienpatenschaften setzen dort an, wo in unserem gesellschaftlichen Leben Entlastungsmöglichkeiten für Familien fehlen. Die Paten schenken Zeit und Aufmerksamkeit, haben ein offenes Ohr und Verständnis für Alltagssorgen, bringen ihre Erfahrungen ein und schaffen Freiräume für die Mutter beziehungsweise die Eltern. Familienpaten ersetzen keine Tagesmutter, Haushaltshilfe oder Hebamme, sondern sind ein zusätzliches Angebot an junge Familien.

Kooperationspartner finden

In der Familienbildungsstätte Recklinghausen liegt ein Schwerpunkt der Arbeit in der Begleitung und Unterstützung junger Familien. Hier ein Angebot zu schaffen, um Familien gerade in der ersten Phase direkt zu unterstützen und Verantwortung zu übernehmen, ist ein Ziel, das sich die Mitarbeiter/-innen gesetzt haben.

In den Eltern-Kind-Kursen (PEKiP-Gruppen, Spielgruppen) wurde von dieser Idee berichtet und Bedarfe ermittelt. Zusätzlich konnte in Gesprächen mit verschiedenen Kooperationspartnern in Familienzentren, sozialen Diensten der Stadt Recklinghausen, der Caritas und anderen von der geplanten Aktion berichtet und um Unterstützung geworben werden.



Lydia Thies (l.) und Mechthild Lappenküper-KoeHN suchen engagierte Recklinghäuser, die Mütter und Väter in der ersten Zeit mit dem Baby unterstützen wollen. (Foto: Nowaczyk)

Da die Stadt Recklinghausen keine finanziellen Mittel zur Verfügung stellen konnte, wurde ein Projektantrag beim »Gelsenwasser-Generationenprojekt« gestellt, um mit der Aktion starten zu können.

Die praktische Umsetzung

Nach Zusage der Mittel konnten erste Flyer entwickelt werden, die nun an alle jungen Familien in Recklinghausen im Rahmen der Babybesuche des Projektes »Startklar« und zusätzlich in den Krankenhäusern, in Frauenarzt- und Kinderarztpraxen, bei Hebammen und sozialen Einrichtungen verteilt werden. Mit zahlreichen Presse-Infos wurde auf das Hilfsangebot hingewiesen. Daraufhin haben sich erste interessierte Familienpaten und einige Familien gemeldet. In einem weiteren Schritt konnten erste Gespräche zwischen Familien und Familienpaten in der Familienbildungsstätte vereinbart werden. Die Entscheidung, ob es zu einer Patenschaft kommt, treffen die Beteiligten.

Die zuständigen Mitarbeiterinnen der Familienbildungsstätte koordinieren die Familienpatenschaften, stellen den Kontakt her und sind als pädagogische Fachkräfte Ansprechpartner für beide Seiten. Je nach Bedarf bieten sie Schulungen für die Paten an. Der Grundstein ist gelegt – aber wir wissen, dass das Projekt sich noch immer im Aufbau befindet.



Lydia Thies

Katholisches Bildungsforum Recklinghausen /
Familienbildungsstätte Recklinghausen
Kemnastr. 23 a, 45657 Recklinghausen
www.fbs-recklinghausen.de
thies@bistum-muenster.de

Babynest – leichter Start mit Kind

Die Verknüpfung der Dienste »Bildung«
und »Beratung« ermöglicht
eine besondere Unterstützungsleistung

Zusammen geht vieles leichter: Eine Kooperation der Einrichtungen der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung und der Caritas-Beratungsstellen Esperanza bietet seit 2006 im Erzbistum Köln die Eltern-Kind-Kurse »Babynest – leichter Start mit Kind« an. Dabei handelt es sich um ein Bündel von Hilfeleistungen vor, während und nach der Schwangerschaft, die ratsuchenden jungen Müttern angeboten wird. Dadurch wird Elternbildung für eine Gruppe von Müttern (und Vätern)

erreichbar, die in hohem Maße auf Unterstützung in der ersten Zeit mit ihrem Kind angewiesen sind, aber in der Regel nicht an Bildungsangeboten teilnehmen.

Wirkungsvolle Veranstaltungsform

Die »Babynest«-Kurse umfassen acht bis zehn Treffen, an denen (in der Regel) Mütter zusammen mit ihren Kindern im Alter zwischen acht Wochen und zwei Jahren teilnehmen. Die besondere Veranstaltungsform des Eltern-Kind-Kurses erlaubt eine wirkungsvolle Verbindung von Erwachsenenbildung und Kleinkindpädagogik. Der Kurs beinhaltet eine strukturierte Folge von Eltern-Kind-Aktivitäten, Elternbildung in der Erwachsenengruppe und freien Spielaktivitäten der Kinder in einer entwicklungsgerecht ausgestatteten Umgebung.

Erprobtes pädagogisches Konzept

Die Kurse orientieren sich an der Kleinkindpädagogik der ungarischen Kinderärztin Emmi Pikler. Dieser Ansatz unterstützt mit großer Aufmerksamkeit die kindliche Spiel- und Bewegungsentwicklung und hat ein

»Das Ja zum Kind, selbstlos, ohne Nutzen-
denken, ohne Blick auf die Rendite, ist
das Ja zum Leben, trotz widriger Umstände,
seien sie gesundheitlicher Art, seien es
finanzielle Nöte, denen junge Familien heute
immer stärker ausgesetzt sind.

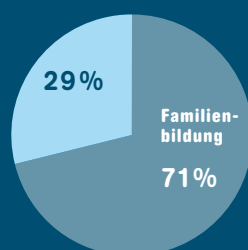
Das Ja zum Leben ist ein Ja zur Liebe, und
das Ja zur Liebe ist ein Ja zum Leben.

Dieses Ja ist ein Ja zu einer ewigen Beziehung.
Denn jeder Mensch ist eine ›Liebesidee
Gottes« (Reinhold Ortner).

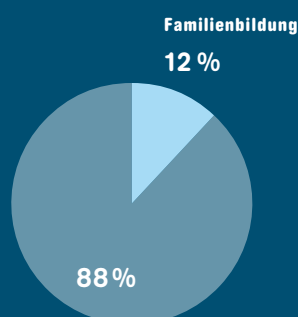
Der Dichter Novalis hat das in dem bekannten
Satz so formuliert: ›Kinder sind sichtbar
gewordene Liebe‹.«

Auszug aus der Ansprache von
Erzbischof Joachim Kardinal Meisner,
Erzbischof von Köln, anlässlich
der Eröffnung der Familienbildungsstätte
Bonn am 08.05.2010

Anteil der FAMILIENBILDUNG
an den durchgeführten
Unterrichtsstunden der Mit-
gliedseinrichtungen der LAG KEFB
NRW, 2009



Anteil der FAMILIENBILDUNG an den
durchgeführten Teilnehmertagen
der Mitgliedseinrichtungen der LAG
KEFB NRW, 2009



Die Zahlen beruhen auf den Angaben unserer
Mitgliedseinrichtungen

besonderes Verständnis von der Pflege des Kindes. Die wiederkehrenden Situationen des Fütterns, Badens und Wickelns werden als basale Kommunikationssituationen und insofern als Chance für das Einüben von Verständigung mit dem kleinen Kind wahrgenommen. Das Pikler-Konzept ist getragen von der Anerkennung der Würde des Kindes von seinem ersten Lebenstag an. Nach vielen Erfahrungen ist der Ansatz besonders dazu geeignet, bei Eltern die Wahrnehmung der kindlichen Entwicklungsbedürfnisse zu stärken und die Beziehungs- und Versorgungsqualität in der frühen Kindheit zu verbessern.

Eigenständige Entwicklung und wissenschaftliche Unterstützung

Das Kurskonzept »Babynest – leichter Start mit Kind« wurde vom Bildungswerk der Erzdiözese Köln unter Nutzung des Modells der Sinus-Milieus® speziell für ein bildungsfernes beziehungsweise bildungsungewohntes Milieu entwickelt und erprobt. Unterstützt hat dies die Universität Düsseldorf im Rahmen eines Forschungs- und Praxisprojektes zur zielgruppenorientierten Angebotsprüfung und -entwicklung in Einrichtungen der Weiterbildung.

Abgestimmte Finanzierung

Der Diözesan-Caritasverband beteiligt sich über die Schwingen-Stiftung mit 70 % an den Kurskosten; die Erwachsenen- und Familienbildung übernimmt die restlichen Kosten und ist ebenso verantwortlich für die Fortbildung und Begleitung der 19 Kursleiter/-innen sowie für Werbematerial, didaktische Hilfen und Kurs-Evaluation.

Im Jahr 2009 wurden im Erzbistum Köln 70 Kurse »Babynest – leichter Start mit Kind« an 22 Veranstaltungsorten (Familienbildungsstätten, Esperanza-Beratungsstellen, Familienzentren) durchgeführt.



Astrid Gilles-Bacciu

Bildungswerk der Erzdiözese Köln

Marzellenstr. 32, 50668 Köln

www.erzbistum-koeln.de/bildungswerk

astrid.gilles-bacciu@erzbistum-koeln.de

Politische Bildung

Freiheit oder Regulierung?

Rechtspolitische Tagung zur Rolle des Staates in der Finanz- und Wirtschaftskrise

»Wir brauchen mehr Schiedsrichter als Mitspieler« – so brachte der Chefvolkswirt der Deutschen Bank, Prof. Dr. Norbert Walter, die Frage nach der Rolle des Staates in der Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/09 auf den Punkt und warb für mehr Klarheit in der Rollenverteilung der Akteure unserer Gesellschaft. Norbert Walter war im November 2009 Gast bei der rechtspolitischen Tagung des Christlichen Bildungswerks »Die Hegge« in Willebadessen-Niesen.

Spannende Diskussion

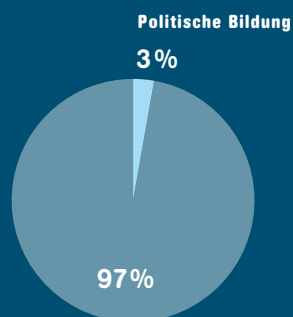
Unter der Überschrift »Freiheit oder Regulierung« diskutierten die teilnehmenden Juristen, ob und wo Grenzen des staatlichen Handelns ein Gebot der Stunde sind.

Aus der Sicht eines mittelständischen Unternehmers betonte Ferdinand Klingenthal aus Paderborn in seinem Referat zu Beginn der Tagung, dass der Staat dringend das rechte Maß an Regulierung wiederfinden müsse und belegte seine Einschätzung mit vielen Beispielen aus seinem Alltag als Unternehmer. »Um es sehr spitz zu formulieren«, so Klingenthal, »haben wir mittlerweile in Deutschland schon eher eine sozialistische statt einer sozialen Marktwirtschaft.« Mit Blick auf die »Kaufschockstarre im Herbst 2008«, resümierte Norbert Walter, »war es jedoch richtig, dass der Staat lebenserhaltend eingriff. Doch wie bei einem Herzstillstand darf nun keine permanente Reanimation durch den Staat erfolgen.« Es sei zwar klug, sich zu einem starken Staat zu bekennen, der sowohl die marktwirtschaftliche Ordnung als auch Hilfsbedürftige schützt. »Aber«, so der Volkswirt Walter, »wir müssen uns davor hüten, dass ein zu großer Staat die Gesellschaft schleichend in ein unfreies System überführt. Der Staat sollte die Anpassungsfähigkeit der Wirtschaft an den beschleunigten Strukturwandel fördern, die Staatsverschuldung eindämmen, für Leistungsanreize sorgen und Mut zum Unternehmertum machen. Vor allem aber sollte er die Werte Freiheit, Familie und Eigentum als Grundlage unserer Kultur und Gesellschaft schützen und festigen.«

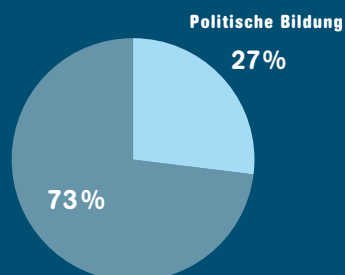
Klare Positionen

Ähnlich argumentierte während der Tagung auf der Hegge auch Prof. Dr. jur. Claus Luttermann, der an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Ingolstadt der Katholischen Universität Eichstätt deutsches und

Anteil der POLITISCHEN BILDUNG an den durchgeführten Unterrichtsstunden der Mitgliedseinrichtungen der LAG KEFB NRW, 2009



Anteil der POLITISCHEN BILDUNG an den durchgeführten Teilnehmertagen der Mitgliedseinrichtungen der LAG KEFB NRW, 2009



Die Zahlen beruhen auf den Angaben unserer Mitgliedseinrichtungen

internationales Handels- und Wirtschaftsrecht lehrt. Professor Luttermann warb für eine neue Verantwortungskultur und sah auch die Jurisprudenz in der Pflicht: »Freiheit bedingt, die Wertegemeinschaft zu beachten, für die Folgen seines Handelns einzustehen. Die Finanzkrise ist nicht wie eine Naturkatastrophe über uns gekommen, sondern Menschen haben sie mit abenteuerlich strukturierten Finanzinstrumenten und kreativen Bilanzpraktiken herbeigeführt.« Grundsätzlicher griff der Paderborner Sozialethiker Prof. Dr. Günter Wilhelms die Frage nach dem Verhältnis von Staat und Markt auf: »Die Krise hat deutlich gemacht, dass es nicht reicht, allein auf den Staat zu vertrauen. Ohne Moral ist eine gerechte Gesellschaft nicht zu bauen.« In diesem Sinn sei es notwendig, die zukünftigen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sie ein moralisches Handeln des Einzelnen ermöglichen. Wilhelms betonte: »Die Einrichtung von Ethikkommissionen in Unternehmen ist Ausdruck der Zunahme von Reflexivität in gesellschaftlichen Einrichtungen, die wir nach der Krise dringend brauchen.«

Im Verlauf der dreitägigen Veranstaltung, so die Einschätzung der Hegge, zeigte sich einmal mehr, wie notwendig der interdisziplinäre Dialog für das zivilgesellschaftliche Engagement in unserer Gesellschaft ist – ein Anliegen, das das Christliche Bildungswerk »Die Hegge« auch in den kommenden Jahren weiter verfolgen wird.

Hintergrund

Das Christliche Bildungswerk »Die Hegge« wurde im Herbst 1945 von der »Hegge-Gemeinschaft«, einer katholischen Frauenkommunität in Ostwestfalen, gegründet und seitdem in selbstständiger Trägerschaft geführt. Auf verschiedenen Wegen einer christlichen Bildungsarbeit versucht die Hegge, sowohl Wissen zu vermitteln als auch Begegnung und Erfahrungen zu organisieren. Bereits seit 1954 treffen sich auf der Hegge regelmäßig Juristen zum Austausch über aktuelle und grundsätzliche rechtspolitische Themen.



Michael Gennert

Die Hegge – Christliches Bildungswerk
34439 Willebadessen-Niesen
www.die-hegge.de
bildungswerk@die-hegge.de

Politische Bildung

Durch die Blume lernen

Fotografie und Plakatdruck: kreative Ansätze in der politischen Bildung

»Kreativität ist ein menschlicher Reflex«, wissen der Hip-Hopper Smudo und auch das Bildungswerk der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) im Bistum Münster. Denn hier gilt: Politische Bildung heute geht weit über die bloße Vermittlung von kognitivem Wissen hinaus. Politische Bildung will Kompetenzen zur Mitgestaltung von Gesellschaft und Demokratie stärken. Motivierung und Ermutigung der Teilnehmer/-innen als pädagogische Ziele haben an Bedeutung gewonnen. Deshalb wird in Münster schon seit einigen Jahren mit den Medien Fotografie und Plakatdruck gearbeitet.

Gute Arbeit gedruckt

Bunte Regenschirme füllen das Bild: »Gute Arbeit braucht Sicherheit; deshalb setze ich mich für den Erhalt des Kündigungsschutzes ein«, erklärt eine Teilnehmerin. Ein Mann zeigt ein Blatt mit Hammer,

(Foto: Ortrud Harhues)

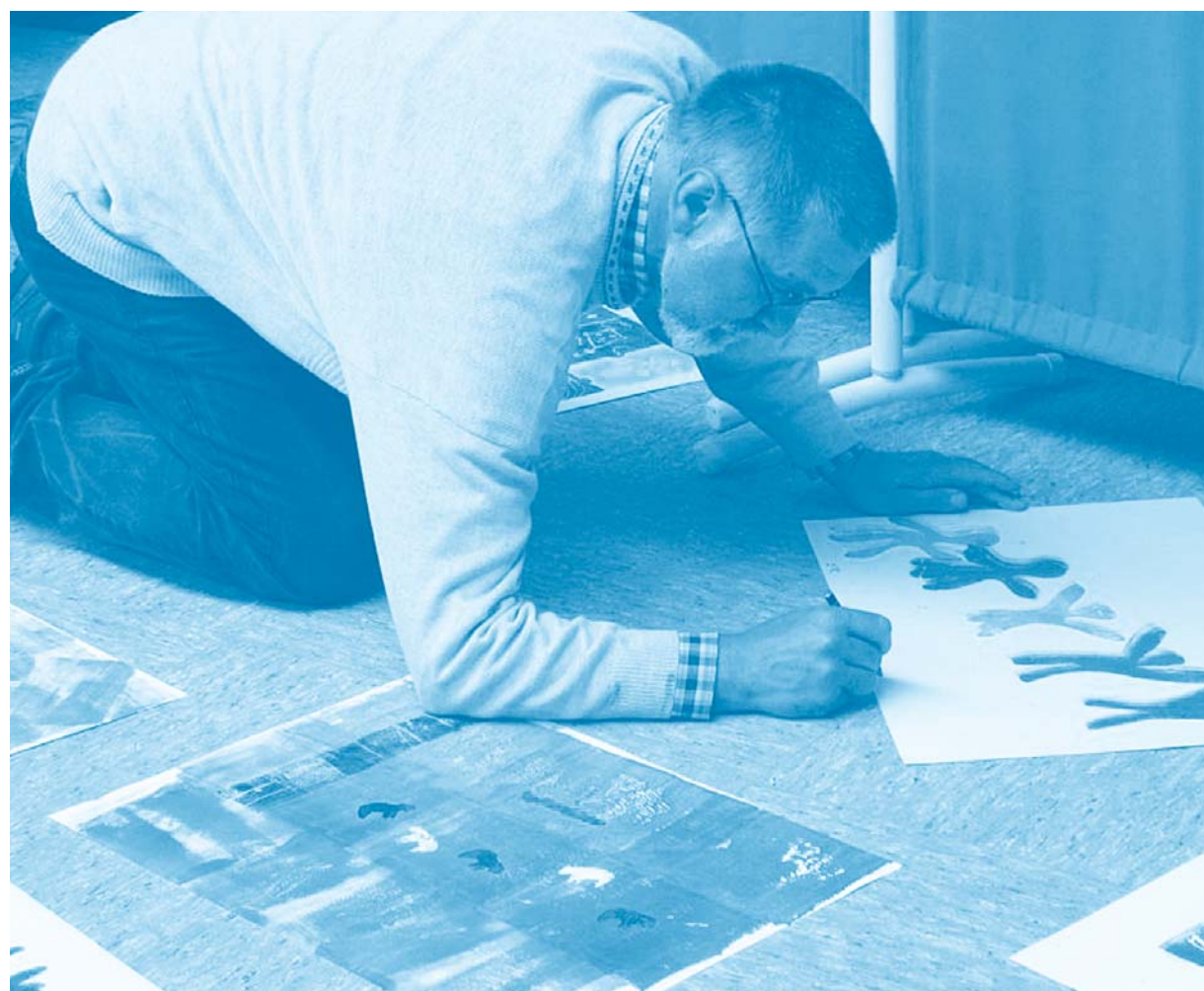




Bild und Sprache finden im Titel wieder zueinander – Ausschnitt aus der Installation »Europa in meiner Küche« des gleichnamigen Fotoprojektes der KAB (Foto: H. Honauer)

Meißel und Münzen: »Für gute Arbeit muss es auch guten Lohn geben. Ich bin für einen Mindestlohn!«

Begonnen hatte der Werkstatt-Tag mit einem Brainstorming zum Thema »Arbeit – gut zum Leben«, einer Einweisung in eine einfache Drucktechnik und ersten Versuchen mit Form und Farbe. Nach zögernden Anfängen wurden die Teilnehmenden im Laufe des Tages immer aktiver. Während sie ihre Vorstellungen zu guter Arbeit sichtbar machten, erzählten sie von ihren Erfahrungen. Stress und Angst, Kollegialität und Stolz auf die eigene Leistung wurden angesprochen, über Mindestlohn, Minijobs und Arbeitszeitverkürzung diskutiert.

Alle hielten am Ende des Tages mehrere Bilder in den Händen, die ihre Sicht illustrierten. Bei der Präsentation der Ergebnisse kam die Frage auf: Wo können wir unsere Bilder zeigen und mit anderen Menschen ins Gespräch kommen? Da alle Teilnehmenden aus demselben Ort stammten, einigten sie sich auf eine Ausstellung ihrer Bilder beim Pfarrfest, verbunden mit einer Unterschriftensammlung zum Mindestlohn. Nach einem neunstündigen Workshop-Tag verließen sehr zufriedene Teilnehmende und eine erschöpfte, aber frohe Seminarleiterin das Pfarrheim.

Fotografie: Europa ins Bild gesetzt

Fotografieren ist zur Alltagshandlung geworden, die Digitalkamera in der Handtasche, das Fotohandy am Gürtel, die Spiegelreflexkamera im Urlaub ganz selbstverständlich. Fotos zeigen den Blick des Fotografen auf die Welt und sie »kommunizieren« mit den Betrachtern. Sich »ein Bild zu machen« ist der erste Schritt zur Meinungsbildung. Das alles macht sich politische Bildung, die Fotografie einsetzt, zunutze.

Im Fotoprojekt »Europa in meiner Küche« entdeckten zehn Frauen: Das politische Europa ist ganz nah! Der Auftrag schien einfach – Europäisches in der eigenen Küche fotografieren. Dafür gab es im Laufe eines Jahres sieben Projekttreffen mit Einführungen, Diskussionen, Fotoübungen, Bilder anschauen und verwerfen. Beherrschten zunächst Fotos von Tomaten, Mozzarella und englischem Tee die ersten Treffen, vertiefte sich die Wahrnehmungsebene im Laufe des Projektes zusehends. Es entstanden Fotos beim gemeinsamen Kochen mit der polnischen Nachbarin und Bilder von LKW-Schlangen auf den Autobahnen. Der abgelichtete Spargel kam aus dem Münsterland, war aber von polnischen Saisonkräften geerntet worden – zu welchem Stundenlohn eigentlich? Die Teilnehmerinnen recherchierten eigenständig Hintergründe zu ihren Motiven und stellten sich gegenseitig die neuen Erkenntnisse vor. Am Ende des Projektes zeigten sie ihre Fotos und Texte beim Internationalen Frauentag und im Europaparlament in Straßburg. »Ich liebe dieses Durch-die-Blume-Lernen«, schwärmte schließlich eine Projektteilnehmerin.

Zwölf Thesen

Unsere Erfahrungen zu kreativen Ansätzen in der politischen Bildung lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Kreative Angebote:

1. erweitern Zugänge für neue Zielgruppen
2. bieten ganzheitliche Zugänge zu komplexen gesellschaftlichen Fragen
3. erweitern Ausdrucksmöglichkeiten über Sprache hinaus
4. ermöglichen Nachdenken durch entschleunigte Prozesse
5. verbinden Denken, Empfinden und Handeln und erschließen Vorerfahrungen
6. sind produktiv und führen zu sichtbaren Ergebnissen
7. ermutigen durch Kompetenzerfahrungen und gegenseitige Wertschätzung
8. schaffen Anlässe für Gespräche und Austausch
9. ermöglichen nachhaltige Bildungsprozesse
10. eröffnen nachhaltiges gesellschaftliches Engagement
11. bieten lustbetonte und unverbrauchte Zugänge zu politischen Fragestellungen
12. fördern das Selbstmanagement und das eigenständige Lernen von Teilnehmern/-innen



Ortrud Harhues und Heike Honauer

Bildungswerk der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) im Bistum Münster
Hafenweg 11 a, 48155 Münster
www.kab-muenster.de
ortrud.harhues@kab-muenster.de
heike.honauer@kab-rb-duelmen.de

Am Puls der Zeit. Im Dienst der Menschen.

Herausforderung: Berufsbezogene Bildungsangebote für besondere Zielgruppen

Die Akademie Klausenhof ist eine katholische Weiterbildungseinrichtung, die keine Zuschüsse aus kirchlichen Haushalten erhält. Daher gehört es zu ihren ständigen Herausforderungen, sich schnell auf die gesellschaftlichen Entwicklungen sowie die besonderen Bedürfnisse einzelner Zielgruppen und die damit verbundene Förderpolitik einzurichten – und das seit mehr als 50 Jahren.

Seit den 1970er-Jahren am Ball

Junge und erwachsene Menschen, die aufgrund ihrer persönlichen Situation Unterstützung bei der beruflichen und gesellschaftlichen Integration durch Weiterbildungsmaßnahmen benötigen, stehen seit den 70er-Jahren im Zentrum der Anstrengungen des Klausenhofs. »Marginale Gruppen« nannte das Bildungshaus die »Betroffenen« damals; später änderte sich die Bezeichnung in »Randgruppen«, »Problemgruppen« oder »Benachteiligte«. Ziel der heutigen Arbeit ist es, Menschen, die sich in Umbruch-, Übergangs- oder Neuorientierungsphasen befinden, eine berufliche und soziale Perspektive zu geben.

Diese Übergänge können zum Teil dramatische Ursachen haben, wie etwa bei den »Boat-People«, die in den 80er-Jahren im Klausenhof als Flüchtlinge aus Vietnam Integrationskurse besuchten oder junge Leute aus dem ehemaligen Jugoslawien, die dem Krieg entkommen konnten und in Deutschland Fuß fassen wollten.

Langfristige Aufgaben und spezielle Projekte

Meistens waren und sind es Ursachen wie Krankheit, Arbeitslosigkeit, Zuwanderung, mangelnde Ausbildung oder Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt, die eine gezielte berufliche Neu- oder Umorientierung erfordern. Während manche Orientierungs- oder Qualifizierungsbedarfe nur kurz relevant waren, wie etwa die Integration von jüdischen Zuwanderern aus Osteuropa, haben sich andere Aufgaben verstetigt und sind trotz vielfältiger und vielseitiger Bemühungen eine ständige Herausforderung geblieben. Dazu zählen im Klausenhof Schulabschlussbezogene Kurse für junge Menschen mit Migrationshintergrund, deren schulische und berufliche Situation heute immer noch unbefriedigend ist, Integrationssprachkurse, berufsvorbereitende Lehrgänge für Jugendliche, die keinen oder nur einen schlechten Schulabschluss haben und nicht ausbildungsreif sind, außerbetriebliche Ausbildungen für Markt-

benachteiligte oder Lernbehinderte sowie Qualifizierungen und Umschulungen für Arbeitslose beziehungsweise im Rahmen der beruflichen Rehabilitation. In letzter Zeit sind spezielle Projekte wie die »Perspektive 50plus« zur beruflichen Integration von über 50-jährigen Langzeitarbeitslosen hinzugekommen.

Die pädagogische Arbeit

Betrachtet man Herausforderungen und Inhalte in diesen Kursen für besondere Zielgruppen, dann sind folgende Elemente zumeist Bestandteil der pädagogischen Arbeit:

- Arbeit an der Persönlichkeit, Motivationsaufbau, Abbau von allgemeinen Defiziten, Wertebildung
- Vermittlung elementarer Grundlagen wie Sprache, Kommunikation, Mathematik
- Vermittlung grundlegender fach-/berufsbezogener Kenntnisse und Fertigkeiten
- Vermittlung spezieller Kenntnisse und Fertigkeiten, die von den jeweiligen Arbeitsmarktbedarfen und technologischen Entwicklungen abhängen
- enge Verzahnung mit der Praxis, denn letztlich lautet heute das Ziel der Auftraggeber nicht »berufliche (Weiter-) Bildung«, sondern »berufliche Integration«

Diese Elemente lassen erkennen, dass der Bildungsarbeit eine große Bedeutung für die betroffenen Personen und für die Gesellschaft insgesamt zukommt. Die konkrete Bildungsarbeit muss stets alle Lebensbereiche der Zielgruppe im Blick haben, also ganzheitlich ansetzen. Die Begegnung mit jeder einzelnen teilnehmenden Person und ihren existenziellen Problemen stellt eine wesentliche Herausforderung für eine katholische Einrichtung und ihre Mitarbeitenden dar.

Internat – eine besondere Chance

Als Heimvolkshochschule mit entsprechender Ausstattung hält die *Akademie Klausenhof* eine Struktur bereit, die sich gerade für Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf und für besondere Zielgruppen als lernförderlich erwiesen hat. Diejenigen, die im Internat des Klausenhofs leben und lernen, erfahren eine besonders intensive Form der pädagogischen Förderung. Besonders bei Jugendlichen aus schwierigen sozialen Verhältnissen gelingt es oft, auf diese Weise eine grundlegende und stabile Basis für eine Ausbildung, beruflichen Erfolg und gesellschaftliche Integration zu legen. Diese unbestrittenen Vorteile werden heutzutage bei den Auftraggebern und Kostenträgern leider aus kurz-sichtigen Kostenüberlegungen zugunsten des Prinzips »Lernen vor Ort« mit wohnortnahen Schulungsangeboten übersehen. Die Folge für die Akademie Klausenhof ist ein in den letzten zehn Jahren deutlicher Rückgang der Teilnehmenden im Internat.



Dr. Michael Sommer und Dr. Hans Amendt

Akademie Klausenhof
Klausenhofstr. 100, 46499 Hamminkeln
www.akademie-klausenhof.de
amendt@akademie-klausenhof.de

Bischof Dr. Felix Genn,
Bischof von Münster

»Katholische Erwachsenen- und Familienbildung ist wesentlicher Bestandteil des Verkündigungsdienstes der Kirche, ihrer kulturellen Diakonie und ihrer Präsenz in der Gesellschaft.

Als »Kirche im Volk« wollen wir Rechenschaft geben von der Hoffnung, die uns erfüllt (1 Petr. 3,15). Diese Zeugenschaft verlangt von uns, Position zu beziehen und dafür einladend zu werben, sodass Glaube wachsen kann, der zum Leben hilft.«

Münster, im April 2010

Ehrenamtliche Qualifizierung

Es gibt nichts ohne Grund

Das »Transkulturelle und interreligiöse Lernhaus der Frauen«:
Qualifizierung zur Kulturmittlerin

Bangemachen gilt nicht: Deutschland ist ein Einwanderungsland. Aus dieser Tatsache ergeben sich für die Gesamtgesellschaft die Notwendigkeiten und Chancen eines breit angelegten Integrationsprozesses. Das Transkulturelle und interreligiöse Lernhaus der Frauen setzt hier an: Das Trainieren gegenseitigen vorurteilsfreien Zuhörens, des Respekts, der Offenheit mit der Haltung einer Lernenden und der Verlangsamung (nach der Dialogmethode von Martina Hartkemeyer) gehört ebenso zu den Inhalten der Qualifizierung wie Wissensseminare zu Themen unterschiedlicher Kulturen und Religionen.

Das Kennenlernen relevanter Praxisfelder mit dem Besuch von Institutionen, Einrichtungen, Vereinen und Gremien, die mit dem Thema Integration befasst sind, ist ein weiterer Baustein des Konzepts.





Workshop: Konzept und Organisation

Ein Workshop, bei dem zu einem gesellschaftlich relevanten Thema unter Integrationsperspektive gearbeitet wird, erhält durch die Einbeziehung der Öffentlichkeit einen besonderen Stellenwert. Im Zeitraum von einem Jahr werden mit den beschriebenen Inhalten 16 Abendtreffen und sechs Veranstaltungen im Zeitraum Freitag/Samstag gestaltet. Die Abendtreffen beginnen mit einem offenen, unverbindlichen Stehempfang ab 17 Uhr, zu dem jeweils drei Frauen einen kleinen Imbiss für die Gesamtgruppe vorbereiten. In den Snacks spiegelt sich die Vielfalt der Kulturen; beim gemeinsamen Genießen wird Abstand von den häuslichen Tagesereignissen beziehungsweise der Berufstätigkeit gewonnen und die inhaltliche Arbeit des Treffens, welche im Zeitraum von 18 bis 21 Uhr stattfindet, vorbereitet.

Die Wochenendveranstaltungen finden freitags in der Zeit von 18 bis 21 Uhr und samstags von 10 bis 17.30 Uhr statt. Bei der Festlegung der Uhrzeiten wurde darauf geachtet, dass die Frauen ihren Heimweg problemlos zurücklegen können. Die Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel ist gut.

Die Wochenendveranstaltungen werden inhaltlich in der Regel von einer externen Referentin gestaltet. Die Kinderbetreuung wurde nach gemeinsamen Überlegungen geregelt.

Neben den Themen der Kulturen und Religionen werden folgende Inhalte erarbeitet: Biografiearbeit, Transkultur, Wahrnehmung und Interpretation, Perspektivwechsel, Mediation.

Zu Beginn des Projekts stand ein Presseauftritt, auf den hin sich knapp 100 interessierte Frauen meldeten. 50 Frauen wurden in Gruppen zu zehn Teilnehmerinnen zu Informationsabenden eingeladen. Im

Anschluss daran wurde eine Gruppe von 16 Frauen im Alter von 26 bis 62 Jahren aus neun Nationen mit fünf Religionen zusammengestellt. Auch hinsichtlich des Familienstandes und der Kinderzahl ist die Gruppe sehr gemischt.

Qualifizierte Zusatzausbildung

Das Transkulturelle und interreligiöse Lernhaus der Frauen mit dem Abschlusszertifikat »Kulturmittlerin« ist eine vom *Bundesamt für Migration, Flüchtlinge und Integration* (BAMF) empfohlene qualifizierte Zusatzausbildung. Sie stellt eine fundierte Zusatzkompetenz für einen beruflichen Wiedereinstieg dar. Darüber hinaus bietet sie eine adäquate Qualifizierung für eine ehrenamtliche Tätigkeit.

Durch die Veränderung des Denkens über Fremdes und über fremde Menschen sowie durch den Abbau von Ängsten gegenüber Fremdem und Fremden verändert sich Verhalten. Das spiegelt sich in den Familien, in Nachbarschaften, Vereinen, Gemeinschaften und an den Arbeitsplätzen wider. Das Transkulturelle und interreligiöse Lernhaus der Frauen wurde in Berlin entwickelt, die Umsetzung vom *Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend* (BMFSFJ) im Modellprojekt zeitgleich in den Jahren 2005 bis 2008 an den Standorten Berlin, Frankfurt und Köln finanziert. Professorin Maria Böhmer, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration hat das Modellprojekt unterstützt und erklärt, die Weiterentwicklung des Lernhaus-Konzeptes und den Aufbau in den Kommunen fördern zu wollen.

Durchgeführt wird die Veranstaltung in Münster als Kooperation zwischen dem Haus der Familie Münster – Katholisches Bildungsforum im Stadtdekanat Münster e. V. und der Gemeinnützigen Gesellschaft zur Unterstützung Asylsuchender (GGUA). Die Leitung der Lerngruppe sowie die Steuerung des Projekts obliegen einer pädagogischen Mitarbeiterin vom Haus der Familie und einer Mitarbeiterin der GGUA. Die Finanzierung erfolgt mit Eigenmitteln vom Haus der Familie Münster – Katholisches Bildungsforum im Stadtdekanat Münster e. V. und aus Stiftungsmitteln.



Barbara Lipperheide

Haus der Familie Münster – Katholisches Bildungsforum
im Stadtdekanat Münster e. V.
Krummer Timpen 42, 48143 Münster
www.haus-der-familie-ms.de
lipperheide@bistum-muenster.de

Die Kombilösung ist die bessere Lösung

Verzahnung von sprach- und berufsbezogenem Unterricht für Zuwanderer und Zuwanderinnen

Erfolge spornen an: Von Oktober 2009 bis April 2010 haben 20 langzeitarbeitslose Zuwanderer und Zuwanderinnen aus 15 Ländern in der Kolping-Bildungsstätte Soest und im Soester Entwicklungsnetz (S.E.N.) eine sechsmonatige berufsbezogene Sprachförderung absolviert und im Anschluss eine Praktikumsstelle gefunden. Das Projekt, das im Rahmen des Programms Europäischer Sozialfonds des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (ESF-BAMF) in der Förderperiode 2007–2013 gefördert wird, geht in die nächste Runde.

Die Idee ...

... war, schon sehr früh mit der Verzahnung von Sprach- und Theorieunterricht anzufangen. Die Maßnahme hatte im Wesentlichen zwei Ziele, die beide erreicht wurden: erstens die Vertiefung der Sprachkenntnisse um berufsbezogene Anteile und zweitens die direkte Anwendung dieser Kenntnisse in berufspraktischem Umfeld im Rahmen von Praktika und berufsbezogenem Unterricht.

Die Vorbereitung ...

... erfolgte in Absprache mit der AHA (Arbeit Hellweg Aktiv). Gemeinsam hatten wir beschlossen, einen Kurs zur Berufsorientierung anzubieten. Dabei musste die Gruppe bezogen auf das Sprachniveau möglichst homogen sein. Insofern stellten wir der Maßnahme eine Kompetenzfeststellung voran, deren Ziel es war, das Sprachniveau, den Bildungshintergrund und die Berufserfahrungen im Heimatland beziehungsweise in Deutschland zu ermitteln.

Die Praxis ...

... begann am 26. Oktober 2009 mit dem ersten Kurs. Sprachkenntnisse, der jeweilige Bildungshintergrund, Berufe und Motivation sowie Wohnort und die Zeitkapazitäten (Vollzeit/Teilzeit) waren zu berücksichtigen. Der Sprachunterricht fand in der *Kolping-Bildungsstätte Soest* statt, wo schon seit 2005 mehrere Integrationskurse und auch der sprachliche Teil anderer Projekte zur berufsbezogenen Sprachförderung wie zum Beispiel eine Sprachberufsschule durchgeführt wurden. Im Laufe dieses

Kursabschnittes hatten die Teilnehmer/-innen die Möglichkeit, drei Betriebe – *Kverneland* (Landmaschinenhersteller), *Kaufland* (Handelsgesellschaft) und *Perteswerk* (soziale Einrichtung) – zu besichtigen.

Zum berufsbezogenen Unterricht führen die Teilnehmer/-innen in die Räumlichkeiten des S.E.N. Dort wurden, neben dem theoretischen Unterricht, Werkstätten für die Berufsfelder Hauswirtschaft/Gastronomie, Holz/Metall und Kaufmännische Grundlagen/Dienstleistungen angeboten und genutzt. Die Teilnehmenden mussten zum Beispiel als Team Aufgaben erfüllen wie das Erstellen eines Werkstückes anhand eines Arbeitsauftrages mit Anforderungsbeschreibung, oder sie mussten als Gruppe eine Dienstleistung erbringen. Das Verhalten gegenüber Kunden und das Verständnis der Arbeitsaufträge beziehungsweise die konkreten Anforderungen standen im Mittelpunkt. Schon während des Sprachunterrichts und dann verstärkt in der berufsbezogenen Phase wurden die Teilnehmer/-innen intensiv auf das Praktikum vorbereitet. Die selbstständige Suche nach einem Praktikumsplatz wurde von einer Sozialpädagogin unterstützt und im Unterricht immer wieder thematisiert.

Die Erfahrungen und die Evaluation ...

... waren durchweg positiv: Die meisten Teilnehmer/-innen waren mit dem gesamten Projekt sehr zufrieden. Sie schlossen die Maßnahme in dem Gefühl ab, mit viel neuem und unter realen Arbeitsbedingungen erprobtem Wissen für den Beruf ausgestattet zu sein. Es gelang fast allen, selbst einen Praktikumsplatz ihren Qualifikationen und/oder Wünschen entsprechend zu finden und die dort an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen.

Das beweist: Dank der Maßnahme verfügen die Teilnehmer/-innen über die geforderten notwendigen sprachlichen und sozialen Kompetenzen. Gerade in Zeiten wirtschaftlicher Krisen ist das wichtiger denn je. Von allen Betrieben, in denen die Teilnehmer/-innen ihr Praktikum absolviert haben, wurde die gute Vorbereitung und Betreuung der Praktikanten während des Praktikums besonders anerkannt.

Der nächste Kurs ...

... hat inzwischen angefangen; darin werden Teilnehmer/-innen mit sehr schwachen Sprachkenntnissen gefördert. Ein Teilzeitkurs ist in Planung. Das Programm bietet genug Freiraum, um auf individuelle Bedürfnisse und unterschiedliche Rahmenbedingungen in den Fördergebieten zu reagieren.



Katarzyna von Renesse

Kolping-Bildungswerk Paderborn gGmbH

Wiesenstr. 9, 59073 Soest

www.kolping-bildung-paderborn.de

renesse@kolping-akademie-soest.de

Den Veränderungen stellen – natürlich!

Interreligiöse Kompetenz: eine Fortbildung für kirchliche Mitarbeiter/-innen

Keine Frage: Wir stehen in Koexistenz mit und Konkurrenz zu anderen religiösen Geltungsansprüchen.

Keine Frage auch: Wir müssen uns offen und offensiv den damit verbundenen Fragen stellen.

Konkreter Schritt

Im Jahr 2009 führte deshalb das Bildungswerk der Erzdiözese Köln in Kooperation mit der Hauptabteilung Seelsorge, dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln und der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen die Fortbildung »Interreligiöse Kompetenz« für hauptamtliche Mitarbeiter im kirchlichen Dienst durch. Eingeladen waren, den Kooperationspartnern entsprechend, Mitarbeiter aus sozialen, seelsorglichen und pädagogischen Arbeitszusammenhängen. Damit reagiert das Erzbistum Köln auf gesellschaftliche Veränderungen, denen sich die Kirche stellen muss.

Koexistenz und Konkurrenz

In einer weltanschaulich wie kulturell und religiös pluralen Gesellschaft kann die Kirche ihren Anspruch auf letztgültige Sinnvermittlung nur in Koexistenz mit und Konkurrenz zu anderen religiösen Geltungsansprüchen, etwa den muslimischen oder buddhistischen, vorbringen. Für die katholische Kirche hat bereits vor 45 Jahren das Zweite Vatikanische Konzil Weichenstellungen sowohl für das Zusammenleben als auch für die theologische Auseinandersetzung unterschiedlicher Religionen vorgenommen. In der Konstitution *Lumen Gentium* (LG 16) und in der Erklärung *Nostra Aetate* wurde eine neue Sicht auf andere Religionen formuliert, die von Wertschätzung und Respekt geprägt ist, ohne dabei auf den eigenen Anspruch zu verzichten.

Das Andere und die eigene Identität

Die daraus erwachsene Haltung, die als Voraussetzung einer jeden interreligiösen Begegnung gelten kann, setzt somit zweierlei voraus: die Kenntnis beziehungsweise das Bekenntnis der eigenen religiösen Tradition und Kenntnisse über religiös verschiedene Traditionen. Beide Aspekte



Meine Wurzeln. Gespräche mit Menschen unterschiedlicher Kultur und Religion über ihre Herkunft. Ein Radioprojekt der Katholischen Bildungswerke Euskirchen und Rhein-Sieg im Rahmen der Fortbildung »Interreligiöse Kompetenz«.

bestimmen die Fortbildung »Interreligiöse Kompetenz« im Erzbistum Köln. Deren grundlegendes Ziel besteht folglich darin, bei den Teilnehmern ein vertieftes Bewusstsein dafür zu fördern, dass das Andere und Fremde mich in meiner Identität nicht bedroht, sondern mir vielmehr hilft, mir meiner selbst bewusster zu werden.

Kompetenzen entwickeln

Auf der Grundlage beziehungsweise in Erweiterung dieses Ziels geht es mit Blick auf die jeweiligen beruflichen Kontexte der Teilnehmer um eine dreifache Kompetenzentwicklung:

1. **Wissenskompetenz:** Vermittlung von Wissen über andere Religionen, im Besonderen über Islam und Judentum, bei gleichzeitiger Reflexion eigener religiöser und kirchlicher Identität
2. **Haltungskompetenz:** Begegnung mit Vertretern anderer Religionen (Islam und Judentum) sowie
3. **Handlungskompetenz:** Erarbeitung eines Projekts im interreligiösen Bereich

Entsprechend ist die Fortbildung in drei zweitägige Module gegliedert und findet ihren Abschluss in einer vierten, ganztägigen Einheit zur Präsentation der Projekte:

1. Einheit: Die multireligiöse Gesellschaft und ihre Herausforderungen für die Kirche

- ✚ Religiöse Landschaft
- ✚ Das Verstehen religiöser Phänomene in der Gegenwart
- ✚ Grundwissen über andere Religionen: Das Judentum und der Islam
- ✚ Judentum und Islam in Deutschland
- ✚ Die katholische Theologie der Religionen
- ✚ Die eigene religiöse Identität

2. Einheit: Begegnung von Christen und Muslimen; Menschenrechte, Politik und Religion

- ✚ Besuch und Gespräch in einer Moschee und einer Synagoge
- ✚ Verbindendes und Trennendes zwischen den Religionen
- ✚ Die Rolle von Mann und Frau in Christentum und Islam
- ✚ Eigene Spiritualität und Spiritualität in den Religionen

3. Einheit: Praktische Ansätze und Projekte im interreligiösen Bereich

- ✚ Eigene Kompetenz in der interreligiösen Arbeit
- ✚ Projektbeispiele aus der interreligiösen Bildungs- und Migrationsarbeit
- ✚ Methoden der Projektplanung und -durchführung
- ✚ Hilfen und Anregungen für Projekte im Arbeitsfeld
- ✚ Konkrete Projektplanung und offene Fragen

4. Einheit: Projektpräsentation und Abschlussfeier

Vermittelt werden die Inhalte überwiegend durch hauptamtliche Mitarbeiter der Kooperationspartner. Bei Bedarf werden jedoch auch externe Referenten hinzugezogen, insbesondere aus muslimischen und jüdischen Gemeinden und Institutionen.

Nach 2007 mit 23 Teilnehmern konnte die Fortbildung im Jahr 2009 mit 18 Teilnehmern erneut erfolgreich durchgeführt werden. Dies belegt einen bleibend hohen Bedarf an qualifizierten Angeboten zur Förderung interreligiöser Dialogkompetenz. Entsprechend ist für das Jahr 2011 eine weitere Durchführung der Fortbildung geplant. Für 2012 ist ein Aufbaukurs für bereits geschulte Dialogpartner der Kirche in Vorbereitung.



Dr. Philipp Wittmann

Bildungswerk der Erzdiözese Köln
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
www.erzbistum-koeln.de/bildungswerk
philipp.wittmann@erzbistum-koeln.de

Bildungsangebot für Lehrer/-innen

Beratung: eine lange vernachlässigte Fähigkeit

Qualifizierte Zertifikatsweiterbildung für Lehrer/-innen und pädagogische Fachkräfte

Ohne Beratung läuft nichts mehr – auch beziehungsweise gerade an den Schulen. Gefragt ist professionelle Beratungskompetenz, denn heutzutage haben es alle Schulformen mit vielfältigen Anwendungsfeldern von Beratung zu tun, wie zum Beispiel Konfliktberatung, kollegiale Beratung, Laufbahnberatung, Elternberatung und Krisenintervention.

Beratung von Schülern und Eltern zählt somit zunehmend zu den professionellen Handlungskompetenzen von Lehrkräften. Das Lehramtsstudium bringt bislang nur wenige Kapazitäten zum Erwerb von Beratungskompetenzen, doch insbesondere Gesprächsführungstechniken und die Implementierung und Anwendung systemischer Beratungskonzepte wären vonnöten.

Basisbildung und variable Module

Die *In-Via-Akademie im Meinwerk-Institut* bietet auf dieser Grundlage ein entsprechendes Weiterbildungskonzept an und kooperiert an dieser Stelle mit Markus Dierkes (*profil/Institut für Systemische Konzepte Paderborn*). Der Schwerpunkt liegt dabei auf einer soliden Basisausbildung, die Grundlagen der systemischen Beratung vermittelt und die Teilnehmenden mit praxisbezogenen Interventionen ausstattet. Weiterhin können sich die Teilnehmenden in frei wählbaren Wahlmodulen spezialisieren, um eine möglichst bedarfsgerechte Beratungsarchitektur in ihren Schulen aufbauen zu können.

Besondere Beachtung findet in dieser Weiterbildung die Haltung in der Rolle der Beraterin/des Beraters. Die Teilnehmenden bekommen durch professionelle Supervision die Gelegenheit, ihre Rolle in ihrem Arbeitsfeld zu reflektieren und so eine gelassene und kompetente Beratungshaltung zu entwickeln. In Fallsupervisionen liegt der Fokus auf konkreten Arbeitssituationen der Teilnehmenden, die Fragen aufwerfen und keine Lösung im Beratungsprozess erscheinen lassen.

Praxisorientierung

In Form einer Projektarbeit beschreiben die Teilnehmenden den Prozess der Installation einer Beratungsarchitektur in ihrer Schule (Konzept,

Beratungsraum, Sprechzeiten et cetera) und stellen sie in einer abschließenden Präsentation und einem Kolloquium vor.

Gegenstand der Weiterbildung ist die Förderung des systemischen Denkens sowie die Entwicklung, Implementierung und Anwendung systemischer Beratungskonzepte im Kontext Schule.

Andrea Bürger, Bildungsreferentin der In-Via-Akademie und Programmverantwortliche für diesen Lehrgang, verdeutlicht die Lehrgangsziele: »Leitende Ziele des Lehrgangs sind der Erwerb beziehungsweise die Entwicklung von professionellen Beratungskompetenzen der Teilnehmer/-innen, die Integration von Beratung in das pädagogische Tätigkeitsprofil der Teilnehmer/-innen, die Reflexion des individuellen Beratungsverständnisses sowie der individuellen Beratungshaltung der Teilnehmer/-innen, die Wahrnehmung von Ressourcen und deren situationsgerechter Einsatz bei der Gestaltung der Beratungsaufgaben sowie die Rollenklärung in der Einrichtung als Voraussetzung zur Entwicklung eines Berater/-innenprofiles.«

Hohes Qualifikationsniveau

Mit insgesamt 296 Unterrichtseinheiten (à 45 Minuten) verdeutlicht diese qualifizierte Zertifikatsweiterbildung das hohe Qualifikationsniveau. Die Bedingungen für die erfolgreiche Teilnahme und die Erlangung des Zertifikates belegen den hohen Anspruch an die Teilnehmenden. Gefordert werden: 100 Unterrichtseinheiten (UEen) Basis-Module (zum Beispiel Integration von Beratung in die pädagogische Arbeit, Beratungsformen und Ansätze, Kommunikative Grundlagen von Beratung, Instrumente für die Durchführung von Beratungsgesprächen et cetera), 40 UEen Fall-Supervision (hier wurden mindestens zwei dokumentierte Fälle jedes/r Teilnehmers/-in beaufsichtigt), 40 UEen Wahlmodule (aus dem Jahresprogramm der In-Via-Akademie),

16 UEen Einzel-Supervision, Supervisionsbescheinigung (anerkannt von der DGSv, der Deutschen Gesellschaft für Supervision e.V.), Projektarbeit, bestandenes Kolloquium und Präsentation des Praxisprojektes (20 UEen).

Hohe Anforderungen

Die Anforderungen in diesem Zertifikatslehrgang sind sehr hoch; die Module können jedoch innerhalb von drei Jahren absolviert und aufeinander aufgebaut werden, da die Lehrer/-innen und anderen pädagogischen Fachkräfte im schulischen Kontext im Berufsalltag bekanntermaßen sehr eingespannt sind.

»Das Erreichen der Lehrgangsziele wird durch den Einsatz verschiedener Methoden und Mittel gesichert«, so Markus Dierke, Diplom-Sozialpädagoge/Soziale Arbeit (FH), Dozent der In-Via-Akademie und Entwickler dieses Programms; »Voraussetzung dabei ist jedoch die Bereitschaft der Teilnehmer/-innen, die Praxis der eigenen Beratungsarbeit zum Bezugspunkt gemeinsamen Lernens werden zu lassen.« In Klein- und Großgruppensituationen kommen so unterschiedliche Lernmethoden zum Einsatz. Diese sind: Referate und Vorträge, Trainings und Übungen, Erfahrungsaustausch in Gruppenarbeiten, Selbsterfahrungsübungen, Fallarbeit, Demonstrationen, Feedback-Übungen.

Im April 2010 wird der erste Lehrgang beendet. Zehn Lehrer/-innen aus der gesamten Bundesrepublik absolvieren das Kolloquium und blicken gerne auf die qualifizierte Zertifikatsweiterbildung zurück. Der nächste Lehrgang ist bereits terminiert (Beginn: 23. bis 25.09.2010); die ersten Anmeldungen sind schon eingetroffen, denn die Qualität des Lehrgangs, die gute und vertrauensvolle Lernatmosphäre innerhalb der Lerngruppe, die innenstadtnahe Lage der In-Via-Akademie in Paderborn und der gute Standard der Bildungseinrichtung haben sich bereits herumgesprochen.



Andrea Bürger

In-Via-Akademie im Meinwerk-Institut
Giersmauer 35, 33098 Paderborn
www.meinwerk.de
a.buerger@meinwerk.de

Ein Trainer für die Schule?!

Coaching im schulischen Bereich eröffnet neue Chancen

Lehrer/-innen, Pädagogen/-innen und Therapeuten/-innen haben nun schon zwei Ausbildungsgänge zum Schul-Coach absolviert. Sie stehen bereit, um bei Konflikten Schulen zu helfen oder um Lehrer, Schüler und Eltern zu beraten.

Positive Erfahrungen

Ein frischgebackener Schul-Coach (Lehrer) aus der ersten Gruppe: »Ich habe noch einmal auf der Schulbank gesessen – und möchte keine Stunde missen. Ich weiß jetzt, wo die Fallstricke im Schulalltag lauern, an welchen Punkten sich Kollegien aufreiben, wo die Kooperation von Lehrern, Eltern und Schüler verbessert werden kann – das ist Wissen, das ich zum Wohle der Schule einsetzen kann.« Eine andere Kurs-Teilnehmerin: »Ich habe gelernt, Kooperationsprozesse auf den Weg zu bringen und Lehrer, Eltern und Schüler dabei zu begleiten. Das hilft der gesamten Schulgemeinde.«

Das Coaching im schulischen Bereich eröffnet neue Chancen; darin waren sich die Teilnehmer/-innen des zweiten Kurses einig. Unterstützung durch erfahrene Beratung und Moderation von außen – das sei angesichts der vielfältigen und ständig steigenden Anforderungen an Lehrer und Mitglieder von Schulleitungen eine Dienstleistung, die den Schulen weiterhelfen könnte.

Ihre Qualifikation haben die Frauen und Männer in einer einjährigen Ausbildung an der Familienbildungsstätte Mönchengladbach erworben. Neben Teamentwicklung, Organisationsberatung und Projektentwicklung standen Konfliktbewältigung und pädagogische Beratung auf dem Programm des rund 170 Stunden umfassenden Kurses unter Leitung der erfahrenen Lehrer-Fortbildner Frank Schäfer und Klaus Dirk Strotmann.

»Jeder ist mit seiner Person der beste Coach«

Dieses Motto von Klaus Dirk Strotmann unterstreicht, dass für die Tätigkeit des Schul-Coachs neben Moderationstechniken und einem breiten Methodenrepertoire von allem auch Erfahrung und Finger-spitzengefühl im Umgang mit Menschen bedeutsam sind.

Die Hilfe der Schul-Coachs kann fortan von Schulen und anderen pädagogischen Einrichtungen, aber auch von Privatpersonen aus pädagogischen Berufsfeldern an Rhein und Ruhr nachgefragt werden. Ein Schul-Coach kann Schulen beispielsweise beim Übergang zum



Ganztags unterstützen und Lehrern und Lehrergruppen Techniken zur effizienteren Bewältigung der täglichen beruflichen Anforderungen vermitteln. Das diesbezügliche Angebot kann flexibel am individuellen Bedarf ausgerichtet werden und reicht von einzelnen Nachmittagsveranstaltungen bis zur längerfristigen beraterischen Begleitung.

Die Ausbildung/Zusatzqualifikation zum Schul-Coach

Die Situation: Die Anforderungen an das Schulsystem nehmen zu. Die Arbeitsbelastung der Lehrer/-innen steigt: mehr Unterricht, Maßnahmen zur Qualitätssicherung, Unterrichtsentwicklung und andere Aufgaben im Rahmen der Schulentwicklung, komplizierte Schüler/-innen, anspruchsvolle Erziehungsarbeit und Intensivierung der Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten. Staatliche Angebote tun sich manchmal schwer, zum rechten Zeitpunkt und zugeschnitten auf die individuellen Bedürfnisse von Lehrern/-innen vor Ort längerfristige Unterstützung zu leisten.

Die Schul-Coaches: Ein Coach begleitet und unterstützt einzelne Personen oder Gruppen bei ihrer Aufgabenbewältigung, verhilft zu erweiterten Perspektiven, begleitet das Betreten neuer Wege, aktiviert vorhandene Ressourcen, bietet Rat an und fördert insgesamt das individuelle Wachstum und die Entwicklung von Gruppen in einem System. Im Einzelnen lassen sich die möglichen Tätigkeiten eines Schul-Coaches in der Zusammenarbeit mit einzelnen Lehrern, Lehrergruppen oder einem ganzen Kollegium wie folgt beschreiben.

Der Schul-Coach:

- unterstützt einzelne Lehrer sowie Lehrergruppen und Schulleitungen bei der Bearbeitung schwieriger Situationen mit einem Schüler oder ganzen Lerngruppen und regt dabei an, eigene Lösungen zu

entwickeln, fördert Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion, hilft im Umgang mit emotionalen Belastungen

- vermittelt Techniken zur Erhöhung der kommunikativen Wirksamkeit in Beratungs- und Konfliktsituationen
- moderiert Entscheidungsprozesse und Konflikte innerhalb eines Kollegiums
- entwickelt mit Lehrern Konzepte für ein Sozialtraining beziehungsweise die Klassenentwicklung und begleitet die Umsetzung
- unterstützt die Organisationsentwicklung einer Schule, leitet bei Bedarf Planungs- und Entwicklungsprozesse im Rahmen der Schulentwicklung. (zum Beispiel Projekte zur Unterrichtsentwicklung)
- fördert systematisch die Teamentwicklung von Arbeitsgruppen
- vermittelt grundlegende Fähigkeiten für die effektive Leitung von Arbeitsgruppen und Konferenzen (Moderationstraining)

Die zentralen Bausteine des Curriculums:

Einführung/Vorstellung/Kennenlernen des Curriculums/
Organisation

1. Bildungswoche:

Wer bin ich und woher komme ich? Motivation und biografischer Hintergrund, Rollen- und Zielklärung, System Schule, Grundlagen der Kommunikation

- Beratung und Konfliktbewältigung
- Team- und Klassenentwicklung und Moderationstraining
- Moderations- und Methodentraining, Projektentwicklung und Organisationsberatung
- Reflexionsabend

2. Bildungswoche:

Was fehlt noch?/Wo brauchen wir Vertiefung? Präsentationen und Trainings zu verschiedenen Aspekten der Ausbildung/Supervision/Evaluation/Zertifizierung

- **Rahmenbedingungen:** Die Ausbildung/Zusatzqualifikation gliedert sich in unterschiedliche Veranstaltungsarten: Seminare an Einzeltagen, an Wochenenden, zwei Bildungswochen, Peergroup-Treffen. Abschlussart: Zertifikat; maximale Gruppengröße: 15 bis 20 Teilnehmer.
- **Zielgruppe:** Teilnehmer mit abgeschlossener Berufsausbildung und mindestens zweijähriger praktischer Erfahrung.



Anne Porada

Familienbildungsstätte Mönchengladbach gGmbH

Hansastr. 65, 41066 Mönchengladbach

www.fbs-mg.de

porada@fbs-mg.de

Marie und Murat im Kindergarten

Interreligiöse und interkulturelle Kompetenz für Erzieher/-innen

Verstehen setzt Wissen voraus. Unter den nicht-christlichen Kindern in Kindertagesstätten bilden muslimische Jungen und Mädchen, zumindest in den alten Bundesländern, die größte Gruppe. Ihre Familien haben meist einen Migrationshintergrund und neben religiösen auch kulturelle Prägungen, die für die Mehrheitsgesellschaft oft unverständlich sind. Um Erzieherinnen und Erzieher in dieser Situation bei der Weiterentwicklung ihrer interreligiösen und interkulturellen Kompetenz zu unterstützen, wurde die Reihe »Marie und Murat im Kindergarten« entwickelt und bislang dreimal durchgeführt.

Grundsätzlich steht die Fortbildung Mitarbeitenden aller Tagesstätten offen – sie ist jedoch besonders auf die Belange katholischer Einrichtungen zugeschnitten.

Grundsätzliche und praktische Fragen

An sechs Nachmittagen à vier Unterrichtsstunden beschäftigten sich die Teilnehmer/-innen sowohl mit grundsätzlichen Themen als auch mit praktischen Fragen aus dem Kindergartenalltag. Mehrere muslimische Referenten/-innen wurden eingesetzt. Dabei ergab sich, dass es auf viele Fragen mehr als nur eine Antwort geben kann und interreligiöse Kompetenz viel häufiger im rechten Maß an Fingerspitzengefühl besteht als in möglichst umfassendem Detailwissen.

Methodisch standen Kurzreferate und Gespräche im Mittelpunkt. Daneben wurden unterschiedliche Materialien und Bücher für die Bearbeitung interkultureller und religiöser beziehungsweise interreligiöser Themen vorgestellt und zu Beginn jedes Treffens aktuelle Fragen aus dem Kindergartenalltag angesprochen.

Es stand auch ein Moscheebesuch auf dem Programm, in dessen Anschluss über mögliche Exkursionen mit Kindergartenkindern diskutiert wurde. Wie sollen Ausflüge zu Kirchen und Moscheen an die Eltern der jeweils anderen Religion herangetragen werden? Sind solche Ausflüge für alle Kinder verpflichtend? Wie kann mit den Kindern die Verschiedenheit der Bekenntnisse thematisiert werden?

Alltagsverhalten und religiöse Feste

Zum Einstieg beschäftigte sich der Kurs zunächst mit den Grundlagen des Christentums und des Islams, um Ähnlichkeiten, aber auch Trennlinien aufzuzeigen. Für die Kindergartenpraxis war die Erkenntnis bedeutsam, dass das individuelle Religionsverständnis muslimischer



Familien stark von ihrer kulturellen Prägung und dem Wissen um die eigene Religion abhängt. Die Themen reichten vom Feiern der Kindergeburtstage bis zur Haltung hinsichtlich des Kreuzzeichens beim Gebet.

Breiten Raum nahm auch die Besprechung religiöser Feste ein: Bedeutung und Ablauf sowie die Abgrenzung zu eher kulturell veranlassten Bräuchen; die Frage, wie man Eltern oder andere Personen in die Vermittlung einbeziehen kann – liegt es doch auf der Hand, dass nicht-christliche Feste von katholischem Personal nicht in der gleichen Weise gefeiert werden können wie die eigenen religiösen Feste. Die Teilnehmenden stellten fest, dass es zur interreligiösen Kompetenz gehört, stets authentisch zu bleiben und Wertschätzung des Anderen nicht mit Relativismus zu verwechseln.

Weitere Themen waren das islamische Familienverständnis sowie das Verhältnis zwischen Mann und Frau und zwischen den Generationen. Ergänzt wurde dieser Themenkomplex durch Erläuterungen zur Sinus-Studie über die Migrantenmilieus.

Das Lernziel

Es gehörte zu den wichtigsten Lernzielen des Kurses, das Wissen über den eigenen Glauben zu erweitern, den eigenen Standpunkt zu reflektieren, Glauben und Werte des Anderen kennenzulernen und auf der Grundlage einer dialogischen Haltung, wie sie das Zweite Vatikanische Konzil postuliert hat, im konstruktiven Handeln sich gegenseitig zu verstehen und zu bereichern ebenso wie im Respekt vor dem »Fremden« die Grenzen des Gemeinsamen auszuloten.

Nach Möglichkeit gestalteten die Teilnehmer/-innen in den Einrichtungen kleine Projekte, die gegen Ende der Fortbildung vorgestellt werden konnten. Nach Abschluss erhielten die Teilnehmer/-innen ein Zertifikat und einen Reader, der die wichtigsten Kursinhalte und etliche Materialhinweise sowie Kontaktadressen umfasst.

Kurs-Konzept: Dr. Josef Herberg, (Kath. Bildungswerk Bonn), Werner Höbsch und Edith Schlesinger (Referat für Dialog und Verkündigung, Erzbistum Köln), Angela Böttges (Kath. Familienbildungsstätte Bonn)

Ein Erfahrungsbericht

»In der Zeit vom 21. Januar bis zum 11. März hatte ich an insgesamt sechs Nachmittagen die Möglichkeit, an einer Fortbildung über interreligiöse und interkulturelle Kompetenz in der katholischen Familienbildungsstätte Bonn teilzunehmen. Mit unsicheren Gefühlen (»Was erwartet mich?«), mit eingefahrenen Vorstellungen über den Islam, aber auch interessiert und neugierig, erwartete mich ein überaus informatives und abwechslungsreich gestaltetes Programm. Nach dem Einstieg, in dem noch einmal die Vorstellung von Gott im Christentum und im Islam theoretisch dargestellt wurde, waren die nächsten fünf Nachmittage sehr praktisch ausgelegt. Ich lernte sehr gute und vielgestaltige Literatur, Spiele und Anregungen zum Beispiel zur religiösen Festgestaltung kennen, die in der Praxis jederzeit einsetzbar sind. Der Besuch einer Moschee in Bonn (An der Esche) war äußerst interessant und vermittelte mir außerdem Ansätze, über die islamischen Vereine in Bonn nachzudenken. Die Teilnahme an einem Gebet, der lebhaft Austausch mit dem Dozenten und das Gespräch mit dem Imam der Moschee waren ein Highlight der Fortbildung. Die Zertifizierung lebte von den verschiedenen (überwiegend muslimischen) Dozenten, die mir auf ihre unterschiedliche Art und Weise den Islam näherbrachten. Alle Dozenten/-innen waren offen und jederzeit bereit, meine Fragen zu beantworten – ob es um die Rolle der Frau, Sexualität im Islam oder um Erziehungsfragen ging. Jede Einheit war sehr gut vorbereitet und von Frau Thissen ausgezeichnet moderiert. Diese ersten Einblicke in eine für mich fremde Religion und Kultur haben meine voreingenommene Meinung korrigiert, mich sehr fasziniert und begeistert. Diese Fortbildung fordert eine intensive Vertiefung mit weiteren Veranstaltungen ein.

Monika Kerp, Leiterin der Kindertagesstätte St. Maria Königin, St. Augustin



Edith Schlesinger

Bildungswerk der Erzdiözese Köln
Marzellenstr. 32, 50668 Köln
www.erzbistum-koeln.de/bildungswerk
edith.schlesinger@erzbistum-koeln.de



Angela Böttges

Katholische Familienbildungsstätte Bonn
Lennéstr. 5, 53113 Bonn
www.fbs-bonn.de
a.boettges@fbs-bonn.de

Haltungen lernen und Werte bilden

Perspektivenwechsel in modularen Seminaren für Mitarbeitende und Koordinatoren/-innen

Die Botschaft des Evangeliums ist die Basis für eine humane Welt. Doch wie bringen wir im Alltag von Ganztagschulen diese Erkenntnis glaubhaft an den Mann und an die Frau? Eine Antwort darauf gibt das von der Katholischen Bildungsstätte für Erwachsenen- und Familienbildung Dortmund in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband Dortmund entwickelte modulare Qualifizierungsangebot für offene Ganztagschulen.

Derzeit besteht das Curriculum aus drei Säulen:

- » der Grundqualifizierung »Offener Ganzttag« mit 80 Unterrichtsstunden
- » vier Aufbaumodulen mit jeweils 40 Unterrichtsstunden und
- » einem Kompetenztraining für Koordinatoren mit 60 Unterrichtsstunden

sowie eintägigen Werkstätten mit integrierten Coaching-Sequenzen.

Die Schwerpunkte

Qualifizierungsangebote können immer nur einen Ausschnitt der notwendigen Erfordernisse bedienen. Den verschiedenen Modulen des Angebots in der katholischen Bildungsstätte ist gemeinsam, dass hier das Haltungslernen oder Lernen von Werten im Mittelpunkt steht. Schon bei der Konzipierung der Fortbildungsangebote wurde schnell deutlich, dass die Verbesserung der persönlichen Kenntnisse und Fähigkeiten unabdingbar ist und ihren Niederschlag in angemessenen Haltungen finden muss.

Handlungsfähigkeit herstellen und fördern

Das Spannungsfeld der Offenen Ganztagschule ist gekennzeichnet durch unterschiedliche Systeme: Kinder, Eltern, Lehrer, Hauswirtschaftskräfte, Schule, Träger, Anbieter von Freizeitangeboten und nicht zuletzt die Arbeitenden selber. Erwartungen werden gestellt oder formuliert und stoßen auf Menschen unterschiedlichster Prägung. Das bekannte

Erzbischof Hans-Josef Becker,
Erzbischof von Paderborn

»Priorität in allem kirchlichen Handeln muss die Sorge um die Neuentdeckung, Vertiefung und Vitalisierung des Glaubens an Gott haben.

Diese Priorität soll das pastorale Handeln auf allen Ebenen des Bistums prägen. Daraus ergibt sich automatisch auch die Stärkung und Profilierung aller Orte und Gegebenheiten, an denen unsere Zeitgenossen heute auf die Kirche treffen können.«

Aus: **Denn wir schauen aus nach dir** (Ps 33,22) –
Schwerpunkte der pastoralen Entwicklung
der kommenden fünf Jahre im Erzbistum Paderborn.
Diözesanes Forum am 21. November 2009

Handlungsrepertoire kann dann schnell erschöpft sein; das Handeln wird widersprüchlich. Abweichungen von den eigenen Idealen werden sichtbar und das Selbstverständnis in Frage gestellt. Die Qualifizierungsmaßnahme trägt dazu bei, die Handlungsfähigkeit wiederherzustellen. Im Sinne des sozialen Klimas dient sie dann auch der Entlastung und der Reduktion von Stress und Konflikten.

Angesagt: Perspektivenwechsel

Das Lernarrangement berücksichtigt bei allen Modulen einen Perspektivenwechsel: Konfrontation mit der psycho-sozialen Wirklichkeit der Kinder und Eltern, Wahrnehmungen aus der Sicht des Kindes oder der Eltern, Hinführung zur Ermöglichungsdidaktik, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Einfühlen in fremde Werte und Gefühle und Auseinandersetzung mit anderen Religionen sind hier entscheidend. Neben die rein fachlichen, methodischen und didaktischen Kenntnisse treten deshalb verstärkte Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung. Sie bilden die Grundlage für das Ziel der modularen Qualifizierung: eine solide Grundhaltung, die eine Begegnung auf Augenhöhe ermöglicht.

Mitarbeitende in der Offenen Ganztagschule haben als höchstes Gut für den Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsprozess sich selbst. Sie gestalten dauernd Beziehungen und wirken über diesen Prozess wertebildend. Da die Offene Ganztagschule sich nicht als besseres Betreuungsangebot versteht, sondern den Auftrag von Bildung und Erziehung ernst nimmt, muss sie an der Formung von eigenständigen Persönlichkeiten interessiert sein. Dies wird in vielfältigen Begegnungen ermöglicht, in denen die Mitarbeitenden die erlernten Fähigkeiten umsetzen und selber vergegenwärtigen. Sie laden so zu neuen Wahrnehmungen ein und schaffen eine Basis für das Lernen am Modell.

Die Wertebildung vollzieht sich somit nicht allein über die Wissens-, sondern auch beziehungsweise vornehmlich über die Erfahrungsebene. Sie ermöglicht es, im Anderen das Angesicht Gottes zu entdecken. In der Begegnung auf Augenhöhe und in der Vermittlung der Botschaft des Evangeliums wird erfahrbar, dass dies die Basis für eine humane Welt ist.

Durch die veränderte gegenseitige Wahrnehmung werden bekannte Muster unterbrochen. Ein neues Klima wird geschaffen, in dem nicht nur Lernen neu buchstabiert wird, sondern auch die Annahme neuer oder bislang anders definierter Werte möglich ist.

Das modulare Angebot unterstützt zumindest die Stärkung der Persönlichkeit der Mitarbeitenden in der Offenen Ganztagschule. An ihnen liegt es dann, im konkreten Alltag aus dem neuen Fundus zu schöpfen und Beziehungen zu gestalten.



Ludger Rickert

Katholische Bildungsstätte für Erwachsenen- und Familienbildung Dortmund
Propsteihof 10, 44137 Dortmund
www.kbs-dortmund.de
rickert@kbs-dortmund.de

Die Finanzkompetenz junger Familien stärken

Projekt: »Offen gesprochen über Geld im Familienzentrum«

Der Gerichtsvollzieher ist häufiger zu Gast in jungen Familien, als man denken mag – leider. Ungelöste Finanzprobleme stürzen junge Familien in meist unkontrollierbare Krisen. Mit einem vom Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz geförderten Pilotprojekt soll praktisch erprobt werden, wie die Finanzkompetenz junger Familien gestärkt werden kann. Die Leitung liegt in den Händen von Prof. Dr. Stefanie Bödeker von der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach, Fachbereich Oecotrophologie, Beratungsmethodik und Verbraucherdienstleistungen.

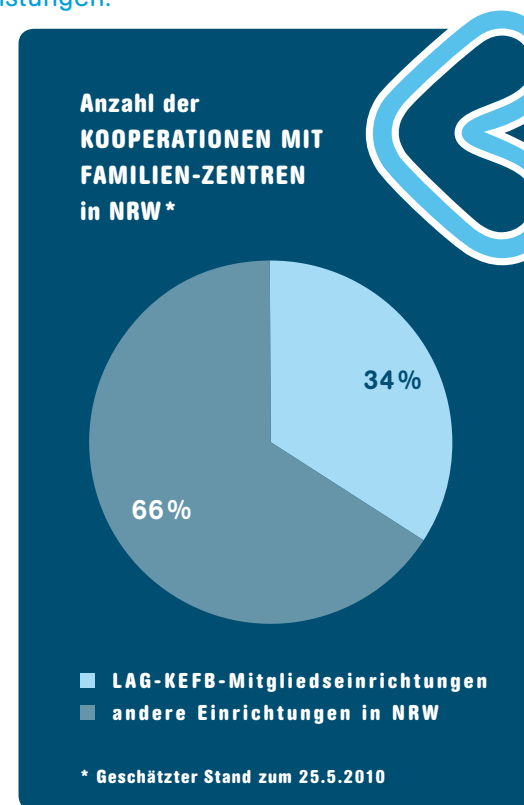
Das Ziel

Das Projekt soll geeignete Angebote zur Stärkung der Finanzkompetenz bei jungen Familien identifizieren und eine Rahmenkonzeption entwickeln, die es ermöglicht, entsprechende Angebote in den Leistungskatalog von Familienzentren aufzunehmen. Das Projekt richtet sich an Familienzentren, die durch ihre neue Struktur einen niederschweligen Zugang für Familien des Sozialraums darstellen. Sie kooperieren mit externen Partnern und bieten vielfältige Beratungs- und Bildungsangebote.

Diesen bereits eingerichteten Zugang will das Projekt nutzen und:

- ▬ die Möglichkeiten zur Beratung und Bildung rund um das Thema Finanzkompetenz in Familienzentren erkunden,
- ▬ geeignete Angebote identifizieren, (weiter-) entwickeln und erproben,
- ▬ in der Praxis testen, inwiefern es im Kontext Familienzentrum gelingen kann, Eltern mit präventiven Angeboten zu erreichen und
- ▬ prüfen, ob sich derartige Angebote in Familienzentren dauerhaft etablieren lassen.

Die Laufzeit des Projektes ist befristet von August 2008 bis Juli 2010.



Projektstandorte und Kooperationspartner

Das Projekt wird landesweit an sechs Projektstandorten durchgeführt: in den Städten Essen und Köln, in den Kreisen Kleve, Minden-Lübbecke, Recklinghausen und im Hochsauerlandkreis. An diesen sechs Projektstandorten sind wiederum jeweils sechs Familienzentren beteiligt.

Besonderer Wert wird im Projekt auf die Kooperationspartner der Familienzentren gelegt. Das Ziel des Projektes ist es, Angebote zu erproben, die als Regelangebote in den Familienzentren fortgeführt und finanziert werden können. Dazu ist die Zusammenarbeit mit externen Partnern notwendig, die fachliches Wissen einbringen und Angebote gestalten können. Mit dem Ziel, diese dauerhaft zu verankern, werden auf lokaler Ebene gemeinsam Wege zur Finanzierung gesucht. Die Angebote selbst werden nicht aus Projektmitteln finanziert.

Mit allen sechs am Projekt beteiligten Familienzentren hatten die Katholischen Familienbildungsstätten Emmerich, Geldern-Kevelaer und Kalkar in ihren jeweiligen Einzugsbereichen bereits vor Beginn des Projektes Kooperationsverträge abgeschlossen. Gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit lagen vor. So kam es auch in diesem Projekt schnell zu intensiven Kooperationen.

Beispielhaft sei hier die Kurzkonzeption eines Angebotes des *Familienzentrums Kolping-Kindergarten Alt-Kalkar* in Kooperation mit der *Familienbildungsstätte Kalkar* dargestellt.

Beispiel: Haushaltsführerschein – aktuell und interkulturell

»Grundkenntnisse der Haushaltsführung und der Essenszubereitung sind kulturell sehr unterschiedlich. Die Vielseitigkeit der Kulturen ermöglicht es heute, sich im Alltagsablauf auszutauschen, voneinander zu lernen und die Gemeinsamkeiten zu entdecken. Der Haushaltsführerschein unterstützt diese Möglichkeiten aktiv und vermittelt aktuelle Kenntnisse.« (Auszüge aus der Kursausschreibung)

An fünf Terminen wurden entweder im Familienzentrum oder in der Familienbildungsstätte folgende Inhalte vermittelt:

1. Einführung, Vorstellung des Kurses und der Teilnehmer/-innen, Klärung der Erwartungen, Absprachen.
2. Mit wenig Geld den Haushalt optimal führen oder: warum am Ende des Monats so wenig Geld übrig ist.
3. Selber nähen, ändern, reparieren schont die Familienkasse und macht Spaß.
4. Preiswert und gesund, auch mit internationalen Rezepten, für die Familie kochen.
5. Energiesparen im Haushalt; Auswertung und Abschluss des Kurses.

Dieser Kurs konnte im Frühjahr 2009 erfolgreich durchgeführt werden; zudem konnten, was für die Familienbildungsstätte sehr erfreulich ist, etliche Anschlussangebote realisiert werden; zum Beispiel: »Konsumerziehung in der Familie«, »Schnelle und preiswerte Familiengerichte«, »Nähen – leicht und schnell: Intensiv-Nähkurs«.



Ansonsten für die Familienbildungsstätte eher schwierig zu erreichende Klientel konnte gewonnen werden. Die Zusammenarbeit mit den Familienzentren erwies sich auch in diesem Projekt kreisweit als sehr konstruktiv und zukunftsweisend. Der Abschlussbericht des Gesamtprojektes wird bis Oktober 2010 fertiggestellt; wir möchten ihn schon heute allen Kolleginnen und Kollegen insbesondere in der Familienbildung empfehlen.

Ende Oktober 2010 wird eine zentrale Abschlussveranstaltung in Düsseldorf stattfinden. Die katholischen Familienbildungsstätten im Kreis Kleve vertreten die Familienbildung im Projekt erfolgreich und zukunftsorientiert.



Ulrike Göken-Huisman
Familienbildungsstätte in Kalkar
Kesselstr. 20, 47546 Kalkar
www.fbs-kalkar.de
goeken@bistum-muenster.de

Bildung in die Fläche bringen

Neue Wege: Familienbildung in und mit Familienzentren

Die Zusammenarbeit von Familienbildung und Kindertageseinrichtungen besteht bereits vielerorts. Sie entsteht durch gegenseitige Aufmerksamkeit, Ansprache und Absprachen. Durch die Errichtung von Familienzentren erging der regelrechte Auftrag zur Kooperation und Vernetzung von Familienbildung in und mit Familienzentren mit dem Ziel, nah zu den Familien zu kommen und Bildung systematisch in den Lebensräumen der jeweiligen Familien zu gestalten. Die örtliche Erreichbarkeit von Familien ist dabei der eine Schwerpunkt, die inhaltliche Abstimmung auf die entsprechenden Lebensperspektiven der andere.

Leitfaden und Umsetzung

Im *Erzbistum Paderborn* wurde die Initiative der intensiven Kooperation mit Familienzentren auch durch die Umstrukturierung der Bildungsarbeit begünstigt. Auch hier leitet uns das Motto, Bildung in die Fläche zu bringen und sie nah bei den und für die Menschen zu gestalten.

Sehr schnell und systematisch wurden die vorhandenen Kontakte zu Kooperationen genutzt. In der *Fachkonferenz Familienbildung* entstand ein Leitfaden zur Gestaltung von Kooperationen, der allen entstehenden Familienzentren zur Verfügung gestellt wurde.

Ziele und Inhalte

Die Zusammenarbeit mit und in Familienzentren gestaltet sich sehr individuell. Planungsgespräche mit Mitarbeiter/-innen, Trägervertretern und/oder Elternvertretern informieren über die Leistungs- und Strukturbereiche der möglichen Zusammenarbeit. Es geht um Kurssysteme aus dem bestehenden Repertoire der Familienbildung mit Schwerpunkten zur Erziehungs- und Beziehungskompetenz, generationsübergreifende Kurse, Gesundheits-, Hauswirtschafts- und Ernährungskurse für Familien, Kurse zur Sprachkompetenz und Integration, zur Werteorientierung und religiösen Begleitung, die in und für die jeweiligen Familienzentren organisiert werden. Häufig werden Kursangebote auf die jeweiligen Zielgruppen und Teilnehmerkreise abgestimmt oder für den besonderen Lebens- und Sozialraum, aktualisiert oder neu gestaltet, um die Familien mit einer individuellen Ausschreibung oder einem besonderen inhaltlichen Schwerpunkt direkt anzusprechen. Oft unterstützen ausgewählte

Angebote auch die Schwerpunkte oder das Profil des jeweiligen Familienzentrums. Organisatorische Hilfen werden nicht nur zur Öffentlichkeitsarbeit des Familienzentrums, sondern auch zur Zusammenarbeit und Vernetzung im sozialen Raum gewünscht. Bei einem weiteren Schwerpunkt des Angebotes in und mit Familienzentren handelt es sich um Qualifizierungsmaßnahmen für Mitarbeiter/-innen und Teambegleitung.

Erfahrungen und Erkenntnisse

Familienbildung in und mit Familienzentren und Kindertageseinrichtungen ist in den *Katholischen Bildungsstätten* (KBn) unserer Erzdiözese zu einem wichtigen Arbeitsfeld geworden und wird mit großem Engagement geleistet und weiterentwickelt.

Die Erreichbarkeit und Motivation von Familien für Bildung wird durch die gemeinsame Arbeit von Mitarbeiter/-innen der Familienzentren und der Familienbildung erleichtert. Die Teilnahme an Kursen wird durch eine gezielte Analyse des Bedarfs im jeweiligen Sozialraum und die damit verbundene effiziente Teilnehmerorientierung, die Ansprache durch bekannte Personen und die vertraute Umgebung sehr begünstigt. Hier liegt eine große Chance der Zusammenarbeit zum Wohle von Familien. Für viele Familien werden so adäquatere Zugangsmöglichkeiten zur Teilnahme an Weiterbildungskursen geschaffen. Unverständlich bleibt oft allerdings die Tatsache, dass Bildungsveranstaltungen in Familienzentren sich durch Teilnehmergebühren finanzieren müssen, während andere Angebote wie zum Beispiel Beratungsangebote, für die Interessenten kostenfrei bleiben.

Es zeigt sich auch, dass die Vertrautheit und Nähe zum eigenen Lebensumfeld für einige Teilnehmergruppen und bestimmte Bildungsthemen störend wirkt. Hier wird deutlich, dass Familienbildung für unterschiedliche Teilnehmergruppen auch weiterhin verschiedene Orte und Zugänge bereithalten muss.



Kooperation und Arbeitsweise

Die Zusammenarbeit von Familienbildung und Familienzentren gestaltet sich in gemeinsamen Planungen und Absprachen und manifestiert sich in Kooperationsvereinbarungen. Hier werden regelmäßige Kontakte, Kursvorhaben und Auswertungstreffen vereinbart, um die Bildungsarbeit in den Familienzentren zu etablieren, zu evaluieren und weiterzuentwickeln.

Die Mitarbeiter/-innen der katholischen Bildungsstätten im Erzbistum Paderborn pflegen so Kooperationen mit etwa 140 Familienzentren und Kindertageseinrichtungen in den jeweiligen Einzugsbereichen. Dies hat Auswirkungen auf die Arbeitsweise und die Gestaltung der Arbeitsfelder der Mitarbeiter/-innen in der Familienbildung. Einerseits geht es weiterhin um die Entwicklung und Konzeption von familiengerechten Bildungsmaßnahmen, um Mitarbeitergewinnung und um eine Kalkulation des Familienbildungsangebotes. In der Zusammenarbeit mit den Familienzentren kommt aber ein weiterer Aspekt hinzu; hier geht es vor allem um individuelle Bildungsberatung in Bezug auf das Familienzentrum und seinen sozialen Raum, aber auch um die Begleitung von Veränderungsprozessen vor Ort. Familienbildung etabliert sich hier auch durch die Unterstützungsangebote zu Innovation und Profilierung von Einrichtungen.

Diese Beratungs- und Begleitungsprozesse erfordern allerdings auch Ressourcen. Hier greift die Familienbildung auf die große Bereitschaft ihrer Mitarbeiter/-innen zurück, Familien in möglichst vielen Lebens- und Sozialräumen niederschwellig zu erreichen und effizient zu unterstützen.

Ausblick und Anforderungen

Dieser innovative Prozess der Zusammenarbeit von Familienbildung und Familienzentren ist politisch gewollt und wird für den Bereich der Familienzentren ansatzweise finanziell unterstützt. Die Familienbildung gestaltet diesen Auftrag weitestgehend aus eigenen Ressourcen. Für die Zukunft muss die Frage gestellt und beantwortet werden, wie wichtig unserer Gesellschaft und auch der politischen Vertretung die Unterstützung von Erziehungskompetenz durch Eltern- und Familienbildung zum Wohle der Eltern und Kinder unseres Landes ist und wie Einrichtungen der Erwachsenen- und Familienbildung bei ihrem Auftrag gefördert werden.



Barbara Michalczyk

Katholische Erwachsenen- und Familienbildung
im Erzbistum Paderborn
Domplatz 3, 33098 Paderborn
www.kefb.de
barbara.michalczyk@erzbistum-paderborn.de

Qualitätsmanagement

Begegnung auf Augenhöhe

Last und Lust

am Qualitätsmanagement (QM)

Das *In-Via-Bildungswerk* im Erzbistum Paderborn e. V. war 2006 eines der ersten Bildungswerke, die eine Verbundzertifizierung für ihr Qualitätsmanagementsystem erhielten. Vier Jahre später ist die Zufriedenheit bei allen Beteiligten groß.

Aller Anfang ist schwer

»Dabei«, so kann sich Erika Vogdt noch gut erinnern, »war der Anfang nicht leicht«. Die Leiterin des *In-Via-Bildungswerks* in der Diözese Paderborn denkt an die Papierberge, den hohen Dokumentationsaufwand und an die vielen Treffen mit Kollegen/-innen zurück. Dass die Standorte des Bildungswerks über mehrere Hundert Kilometer, von Minden bis nach Olpe, verteilt sind, erschwerte die gleichzeitige Zertifizierung der fünf Hauptstandorte zusätzlich. Doch gerade das grundsätzliche Problem der räumlichen Distanz hat das *In-Via-Bildungswerk* dank des Qualitätsmanagementsystems seitdem besser gelöst. Die Standards und Arbeitsabläufe sind jetzt an jedem Standort gleich. »Das macht die Kommunikation viel leichter«, sagt Erika Vogdt.

Im Zentrum: Kundenzufriedenheit

»Wir begegnen uns jetzt auf Augenhöhe«, sagt auch Gertrud Sändker, die Qualitätsbeauftragte im *In-Via-Bildungswerk*. Damit meint sie alle Beteiligten: die Leitungen und Mitarbeiter/-innen, aber auch die Teilnehmer/-innen der Kurse. Das *ISO-System 9001:2008* für berufliche Bildung und Weiterbildung, nach welchem das *In-Via-Bildungswerk* zertifiziert ist, legt den Schwerpunkt auf die »Kundenzufriedenheit«. Das Feedback aus den Kursen ist das entscheidende Kriterium, wenn es um die Weiterentwicklung der Qualität geht.

Dazu werden die Teilnehmer/-innen in zehn Prozent der Kurse befragt. Sie können bewerten, wie gelungen die Vermittlung der Inhalte und die Organisation des Seminars waren und dem Kurs eine Note von eins bis sechs geben. Andere Fragen beziehen sich auf die konkreten Rahmenbedingungen der Veranstaltungen und lassen Raum für Verbesserungsvorschläge.

Die Antworten erwiesen sich schon bald als wertvoller Nährboden für Veränderungen. »Wir konnten gezielt neue Angebote entwickeln, weil sie von den Teilnehmer/-innen angeregt wurden«, sagt Gertrud Sändker. Interessant waren auch die kleinen Änderungswünsche: Hier fehlte eine Flipchart, da waren die Räume vor Kursbeginn ungeheizt. »Sobald man von diesen Problemen weiß, kann man sie ohne

großen Aufwand beheben.«, sagt Gertrud Sändker. »Weil wir die Kunden ernster genommen haben, konnten wir unser Angebot erheblich verbessern.«

Fehler als Chance

Dazu gehört auch, dass Fehler an allen Standorten einheitlich nach den Festlegungen des Qualitätshandbuchs erkannt und schriftlich fixiert wurden und dass für alle Teile des *In-Via-Bildungswerks* dasselbe Verbesserungsprotokoll gilt. Am wichtigsten aber ist die Einstellungsänderung, die sich flächendeckend mit dem neuen Qualitätsmanagementsystem durchgesetzt hat: Fehler sind nicht mehr »schlecht« und verlangen nach Sanktion, sondern sie werden positiv interpretiert. Sie sind Indikatoren für zukunftssträchtige Entwicklungspotentiale.

Auf diese Weise hat das eigentlich praktisch ausgerichtete Qualitätsmanagementsystem den Blick für das Wesentliche geschärft, weil es Arbeitsprozesse klärte und definierte. »Wenn wir uns heute zu den internen Audits treffen, geht es bei in allen Diskussionen eigentlich immer um dieselben Fragen«, hat Erika Vogdt beobachtet: »Was ist typisch für uns, um welche Zielgruppen geht es und wo liegt unsere gesellschaftliche Herausforderung?«.

Betr.: In-Via-Bildungswerk Paderborn

Im *In-Via-Bildungswerk* im Erzbistum Paderborn e. V. haben sich neun Zweigstellen zusammengeschlossen, in denen etwa 160 Kursleiter/-innen arbeiten. In die Verbundzertifizierung durch die TÜV Rheinland Cert GmbH wurden neben der Zentrale die Standorte Paderborn, Bielefeld-Herford, Olpe und Unna einbezogen, weil dort die hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiter/-innen beschäftigt sind. Sie bilden auch den Arbeitskreis, der sich mit den Ergebnissen des Qualitätsmanagement-Prozesses auseinandersetzt und neue Zielvereinbarungen plant und umsetzt. Nach der Erstzertifizierung 2006 fand 2009 das erste Folge-Audit statt, das den Nachweis der erfolgreichen Arbeit erbrachte.



(v. l.) Erika Vogdt (Leiterin des In-Via-Bildungswerks), Christa Linne (In Via Paderborn), Gertrud Sändker (Qualitätsbeauftragte In Via Unna), Yvonne Kolarec (In Via Olpe), Monika Heinzel (In Via Bielefeld-Herford)

IN VIA Bildungswerk im Erzbistum Paderborn e. V.
Uhlenstraße 7, 33098 Paderborn
www.inviadiv-paderborn.de
vogdt@inviadiv-paderborn.de

Evaluation – ein Praxisbeispiel

Wo kämen wir hin, wenn jeder sagte:

»Wo kämen wir hin?«,
und keiner ginge, um zu sehen,
wohin wir kämen, wenn wir gingen?

(Kurt Marti)

Was wir machen, sollten wir richtig machen: In den Einrichtungen des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V. (BW) war es stets gängige Praxis, Rückmeldungen von Teilnehmern zur Wirksamkeit der Bildungsangebote über Feedback-Gespräche oder Fragebögen einzuholen. Wegen des hohen zeitlichen und personellen Aufwandes, den eine systematische Evaluation erfordert, blieben die Rückmeldungen jedoch oft folgenlos. Die Fragwürdigkeit der punktuellen Evaluation führte im Bildungswerk zu den ersten Überlegungen, ein systematisches Verfahren einzuführen, durch das sowohl eine gezielte Qualitätsmessung als auch eine Datenauswertung ermöglicht werden sollte.

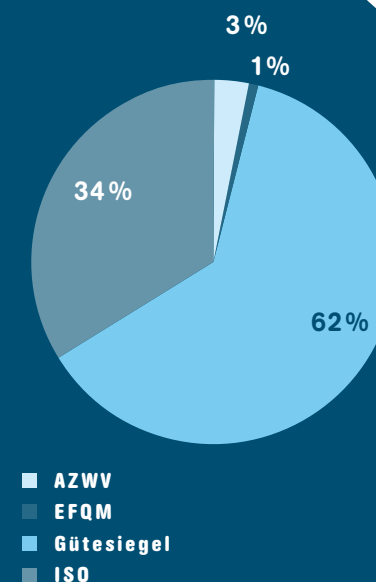
Das unmittelbare Projektziel

Der Bedarf an systematischer Evaluation konkretisierte sich zusätzlich zum parallel laufenden Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems nach der internationalen Norm *DIN EN ISO 9001:2008*. Die Qualität der Bildungsarbeit durch eine kontinuierliche, zielgerichtete Evaluation zuverlässiger nachzuweisen und künftige Bedarfe darzustellen, um dadurch Weiterbildungsmaßnahmen verbessern und weiterentwickeln zu können, wurde zum selbst gesetzten Ziel. Das professionelle Evaluationssystem *EvaSys* sollte ab sofort dabei helfen, mit wenig Aufwand zuverlässige Aussagen zu gewinnen.

Die Pilotphase

Im Austausch mit den Einrichtungsleitern und Qualitätsverantwortlichen wurde zunächst festgelegt, welche Stichprobe (zum Beispiel bestimmte Veranstaltungstypen beziehungsweise Sachbereiche) über einen bestimmten Zeitraum evaluiert werden sollten, wer Daten erheben und auswerten und welche Qualitätsnormen als Ziel gesetzt werden sollten.

Übersicht:
QM-VERFAHREN in den
Bistümern, gesamt



Man entschied sich, die ersten Befragungen in einer sogenannten »Pilotphase« ab dem zweiten Halbjahr 2008 in den Veranstaltungen der Mitarbeiterfortbildung durchzuführen. Zusätzlich wurden ab dem ersten Halbjahr 2009 zwei Familienbildungsstätten und ein Bildungswerk (von insgesamt 20 Einrichtungen) ausgewählt, um den Bereich der Eltern-Kind-Kurse per *EvaSys*-Fragebogen zu evaluieren. Die Pilotphase diente dazu, erste Erfahrungen mit der Software, den Fragebögen sowie den Reaktionen der Referenten und Teilnehmer zu sammeln und diese im Anschluss für die flächendeckende Implementierung in allen Einrichtungen nutzen zu können.

Entwicklung/Anpassung der Fragebögen

Um ein aussagekräftiges Feedback über die Wirksamkeit der Lehr-Lern-Praxis zu erhalten und die Erwartungen und Wünsche der Teilnehmenden (TN) zu erfassen, wurde der zukünftig in den Veranstaltungen einzusetzende Standardfragebogen entwickelt. Er umfasst Fragen zur Zufriedenheit der Teilnehmenden mit der Veranstaltung selbst (Inhalt, Methodik und Didaktik, Kompetenz der Referentinnen und Referenten, Erfüllung von Erwartungen et cetera) sowie Fragen zur Zufriedenheit der Teilnehmenden mit der Seminarumgebung (Organisation, Veranstaltungsort, Anmeldung).

Die Beantwortung der Fragen erfolgt aufgrund einer fünfstufigen Rating-Skala (1 – trifft voll zu – bis 5 – trifft gar nicht zu). Anregungen und Wünsche können in Form handschriftlicher Texte geäußert werden.

Fragen zu spezifischen Kursinhalten (zum Beispiel Eltern-Kind-Kursen) können in *EvaSys* bei Bedarf problemlos ergänzt werden.

Auswertung: das Ampel-System

Für jede erstellte Fragekategorie wurden bestimmte Qualitätsnormen (in der Auswertung zu erreichende Minimalwerte) festgelegt, in einem Datenerhebungsplan dokumentiert und in *EvaSys* eingestellt. Neben der Anzahl der ausgewerteten Fragebögen, dem Mittelwert (arithmetisches Mittel) und der Standardabweichung enthält die *EvaSys*-Auswertung Ampel-Symbole, die den Mittelwert in der Bewertung eines Fragebereichs in Werte unterhalb der Qualitätsnorm (rot), Werte im Toleranzbereich der Qualitätsnorm (gelb) und Werte, die die Qualitätsnorm übertreffen (grün) ordnen.

Das Ampel-System erleichtert die Analyse der Auswertung für die HPM immens. Rote Ampeln im Ergebnisbericht machen den verantwortlichen HPM sofort darauf aufmerksam, dass an dieser Stelle Maßnahmen eingeleitet werden müssen.

Evaluationspraxis in den Einrichtungen

Dank einer eigens geschaffenen Schnittstelle von der Veranstaltungsdatenbank des Bildungswerks (Pegasus) zu *EvaSys* können alle für die Umfragen relevanten Daten mühelos übertragen werden. Beim Generieren der Umfragen wird der Standardfragebogen automatisch mit den jeweiligen Veranstaltungsdaten (Titel, Datum, Name des Referenten et cetera) verknüpft und es entsteht ein veranstaltungsspezifischer Fragebogen.

Neben dem Generieren der Fragebögen beschränken sich weitere vorbereitende Arbeiten für die Mitarbeitenden (HVM) auf das Drucken der Fragebögen.

Die Referenten, die von den HPM im Vorfeld sorgfältig über die Evaluation instruiert wurden, sind für die Verteilung, Hilfestellung und Rückgabe der Fragebögen in der Veranstaltung verantwortlich. Nach Rückgabe der ausgefüllten Fragebögen werden die Daten eingescannt und in »Rekordzeit« (maximal zwei Minuten) elektronisch verarbeitet und ausgewertet – der fertige Ergebnisbericht ist unter anderem als PDF-Datei sofort abrufbar.

Die Ergebnisberichte geben Auskunft über die Qualität der Veranstaltung – einschließlich der erfolgskritischen hinderlichen und förderlichen Faktoren. Entscheidend sind die professionellen Schlussfolgerungen der HPM über mögliche Entwicklungsbedarfe und die dann umzusetzenden Verbesserungsmaßnahmen. Neben den quantitativen Ergebnissen werden insbesondere die Antworten zu offenen Fragen – Teilnehmerwünsche zu Veranstaltungsinhalten, Verbesserungsvorschläge und Lob – aufmerksam zur Kenntnis genommen.

Veranstaltungen, in denen die Ergebnisse nicht innerhalb der festgelegten Qualitätsnormen liegen, werden (wenn möglich) erneut evaluiert. Diese oder andere mögliche Maßnahmen (zum Beispiel Gespräche mit Referenten) bei Abweichung von der festgelegten Qualitätsnorm werden in *EvaSys* protokolliert und sind so besser nachvollziehbar.

Kommunikation der Ergebnisse

Kollegen/-innen: Intern werden Ergebnisbewertungen bei Dienstbesprechungen und gegebenenfalls bei Fachkonferenzen thematisiert. Besonders positive Ergebnisse, sogenannte »Best Practices«, werden so multipliziert; bei besonders negativen Ergebnissen wird die Multiplikation verhindert.

Die Zufriedenheitsanalysen, Anregungen und Verbesserungsvorschläge gehen in die weitere Programmplanung ein.

Referenten/-innen: Für die HPM bietet die Evaluation eine weitere Möglichkeit, um mit den Referenten ins Gespräch zu kommen und die Evaluationsergebnisse gemeinsam auszuwerten. Die Referenten sehen den Gewinn in den Rückmeldungen bezüglich ihrer Leistung und fassen die Feedbacks als konstruktive Hinweise zur Verbesserung ihrer Arbeit auf.

Teilnehmer/-innen, Interessenten und Auftraggeber: Regelmäßige Berichte über Evaluationsergebnisse und daraufhin umgesetzte Maßnahmen auf den Homepages und in den Programmheften der Einrichtungen schaffen für die Teilnehmenden, Interessenten und Auftraggeber Transparenz und zeigen, welche Mitgestaltungsmöglichkeiten Evaluationen ermöglichen.

Ausblick

Nach den ersten Erfahrungen mit *EvaSys* und der systematischen Evaluation startete Anfang 2010 die Einführung des Systems in allen Einrichtungen des Bildungswerks: Zukünftig werden pro Jahr etwa 2500 Veranstaltungen für die Evaluation ausgewählt. Die Auswahl der datengebenden Stichprobe erfolgt anhand der durch *Pegasus* ermittelten

Anzahl der Veranstaltungen pro Sach- beziehungsweise Untersachsbereich.

Der technische Vorteil bei der Auswahl der Stichprobe nach Sachbereichen und Untersachsbereichen besteht in der Möglichkeit einer kompletten Übergabe aller Veranstaltungen eines Untersachsbereiches von *Pegasus* nach *EvaSys*; der strategische Vorteil zeigt sich in der Möglichkeit einer auf mehrere Zyklen aufgeteilten rotierenden Betrachtung aller Sachbereiche des Programmspektrums des Bildungswerks.

Weiterhin werden alle erstmalig eingesetzten Referentinnen und Referenten bei ihrer Erstveranstaltung, soweit diese mindestens vier Unterrichtsstunden dauert, evaluiert.

Die Standardfragebögen werden künftig auf dem sogenannten »Qualitätstag« weiterentwickelt.

Vorläufiges Fazit: die Vorteile

Die Nutzung eines Evaluationssystems hat sich inzwischen in den Einrichtungen des Bildungswerks etabliert und gehört zur pädagogischen Fachlichkeit.

Die Einführung von *EvaSys* ermöglicht es, den Erfolg von Weiterbildungsmaßnahmen systematisch zu messen, zu bewerten, Qualität zu dokumentieren und zu erkennen, wo Qualitätssteigerung notwendig beziehungsweise möglich ist. Die ermittelten Evaluationsdaten bilden somit das Fundament für eine reflektierte Auseinandersetzung mit der Wirksamkeit der Weiterbildungsveranstaltungen.

Neben der Überprüfung des bestehenden Angebotsspektrums können mögliche neue Zielgruppen entdeckt und passende Bildungsinhalte entwickelt werden. Die Einrichtungen können sich als zukunftsorientierte Bildungsanbieter auf den relevanten Märkten positionieren, neue Leistungen besser profilieren, Angebote teilnehmerorientierter gestalten und sich kontinuierlich mit der Verbesserung der eigenen Qualität auseinandersetzen.

Die Entscheidung, ein Evaluationssystem einzuführen, erweist sich in der bislang erfolgreichen Systemimplementierung, den positiven Rückmeldungen der Teilnehmer/-innen wie auch in der hohen Identifikation der Referenten/-innen und Mitarbeitenden in den Einrichtungen als richtig. Die Erfahrungen des Bildungswerks zeigen, dass es sich lohnt, systematische Evaluationen durchzuführen.

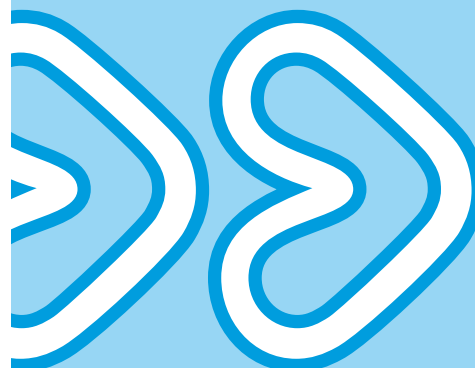
Ein Muster des Standardfragebogens sowie die Auswertung der Mitarbeiterfortbildungen 2009 finden Sie über www.mitarbeiterfortbildung.de.



Stefanie Löw

Bildungswerk der Erzdiözese Köln
Marzellenstr. 32, 50668 Köln
www.erzbistum-koeln.de/bildungswerk
stefanie.loew@erzbistum-koeln.de

Projekte



Der richtige Weg

Der Umgang mit dem ESF-Programm in den WbG-geförderten Einrichtungen – ein Plädoyer für die Fortsetzung des Programms

Die Frage, ob die Integration des ESF-Programms „Lebens- und erwerbsweltorientierte Weiterbildung in Einrichtungen“ in die Arbeit der WbG-geförderten Einrichtungen gelungen ist, wird in der öffentlich geförderten nordrhein-westfälischen Weiterbildungsszene kontrovers diskutiert. In jedem Fall ist die Frage berechtigt; sie wird im Folgenden im Bezug auf Kooperationen, neue Zielgruppen und inhaltliche Impulse für die beteiligten Einrichtungen behandelt.

Der richtige Ansatz

Die Förderlinie wendet sich an Menschen, die sich in unterschiedlichen Bildungsphasen und mit differenzierten Bildungsbiographien dazu entschließen, ihren Schulabschluss nachzuholen, an einem Sprachkurs teilzunehmen oder sich im Rahmen von Berufsvorbereitungsmaßnahmen den Zugang zu und die Teilhabe an der Erwerbswelt zu sichern. Es geht um Menschen und ihre Gestaltungsmöglichkeiten in Bezug auf ihre persönliche und berufliche Zukunft.

Die richtige Kritik

Das hier gezeichnete Bild setzt sich zusammen aus einer Vielzahl von Berichten und Rückmeldungen von Weiterbildungseinrichtungen, die sich in dem Programm engagieren, aber auch aus Informationsveranstaltungen und individuellen Beratungsgesprächen unserer Projektagentur.

Im Mai 2010 veranstalteten die drei ESF-Agenturen einen Workshop zum hier aufgegriffenen Thema. Die Federführung lag dabei in den Händen der Kölner Projektagentur. Die in diesem Bericht getroffenen Aussagen spiegeln die Ergebnisse einer Fragebogenaktion unter den ESF-Einrichtungen wider.

Die anfängliche Skepsis und Kritik an dem gesamten Programm bezog sich weniger auf die inhaltliche Ausgestaltung als vielmehr auf den enorm hohen Verwaltungsaufwand.

Diese Kritik auf Einrichtungsebene wurde durch die Vertreter der Projektagenturen an die zuständigen Ministerien und die immer wieder wechselnden Bewilligungsbehörden weitergegeben mit dem obersten Ziel eines Bürokratieabbaus, um die Akzeptanz des Programms zu erhöhen – bisher ohne Erfolg. Durch das für die Mittelbewirtschaftung zuständige *Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen* wurde ein Gutachten zur Beurteilung einer vereinfachten Ausgabennachweisführung in Auftrag gegeben. Das Ergebnis des Gutachtens blieb bisher ohne Auswirkungen auf den weiterhin

hohen und die Einrichtungen belastenden Verwaltungsaufwand. Im Zusammenhang mit ähnlichen ESF-Förderprogrammen in anderen Bundesländern sind pauschalisierte Abrechnungsverfahren durchaus zulässig.

Die richtige Richtung

Trotz des im Laufe der Programmphase gestiegenen Bürokratismus wuchs gleichzeitig die Akzeptanz des Programms bei den ESF-geförderten Einrichtungen ebenso wie bei ihren Kooperationspartnern und den Teilnehmern der Maßnahmen.

Kooperation: Durch die eingegangenen Kooperationen mit Schulen, Kindertageseinrichtungen und anderen Akteuren im Umfeld der Einrichtungen entwickelten sich neue Vernetzungsstrukturen oder bereits bestehende wurden verstärkt.

Wirkung: Zielgruppen, die bisher nicht oder nur in geringem Maße im Fokus der öffentlich geförderten Weiterbildungseinrichtungen standen, können durch ESF-finanzierte Maßnahmen angesprochen werden. So nehmen etwa Schüler ab der siebten Klasse an Kursen zur Berufsfindung und Berufswegeplanung teil.

Innovation: Durch das im Programm festgelegte Förderkriterium der Zusätzlichkeit (das bedeutet keine Grundversorgung nach dem Weiterbildungsgesetz) planen Einrichtungen förderparametergenaue Projekte und entwickeln ihre innovativen Kurskonzepte inhaltlich, aber auch die Lernform betreffend weiter.

Die Richtung stimmt

Bei der Darstellung der positiven und bedarfsorientierten Arbeit, die in den letzten Jahren von den beteiligten Einrichtungen geleistet wurde, gelangen wir aus unserer Sicht zu der dringenden Konsequenz, diese Arbeit fortführen zu müssen.

Wenn die Politik von den Trägern der öffentlich geförderten Weiterbildung erwartet, bildungsbenachteiligte Menschen in den (Weiter-) Bildungsprozess zu integrieren, damit sie Anschluss an die Gesellschaft finden, dann bedarf es nicht nur einer moralischen Unterstützung, sondern mindestens einer Fortsetzung des ESF-Programms mit einer entsprechend ausgestatteten Projektförderung. Um die vorhandenen Strukturen für die aufwendige Arbeit mit den im Fokus befindlichen Zielgruppen aufrechtzuerhalten und insofern Nachhaltigkeit zu gewährleisten, können sich die in diesem Metier arbeitenden Weiterbildungseinrichtungen und ihre Kooperationspartner nicht auf kurzfristig angelegte Projektförderung verlassen. Hierzu bedarf es einer verlässlichen und auf Dauer angelegten Förderung der Strukturen der Weiterbildungseinrichtungen.



Klaus Wittek

Landesarbeitsgemeinschaft der
katholischen Erwachsenen-
und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen
und Leiter der ESF-Projektagentur Köln

ESF-Programm im Überblick

Fördergeber:

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales und das Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen

Fördernehmer:

nach dem Weiterbildungsgesetz arbeitende Einrichtungen

Förderinhalte:

- ✚ Grundbildung in Verbindung mit Erwerbswelterfahrung
- ✚ »Weiterbildung geht zur Schule«
- ✚ Qualifizierung von Beschäftigten in Tageseinrichtungen für Kinder, Schulen und Weiterbildungseinrichtungen

Fördermaßnahmen:

zusätzliche Bildungsangebote nach Unterrichtsstunden

Fördersumme:

6 Millionen € pro Förderphase

Förderparameter:

50 % der als zuwendungsfähig anerkannten Gesamtausgaben, höchstens jedoch pro Unterrichtsstunde 33,25 € bis 48,11 € – je nach Personaleinsatz (hauptamtlich / nebenberuflich)

Projektagenturen:

Sie informieren und beraten die WbG-Einrichtungen und sind Ansprechpartner der Bewilligungsbehörden und Ministerien. Sie bündeln die Anträge, stellen den Sammelantrag bei der Bewilligungsbehörde und leiten die bewilligten Gelder an die Einrichtungen weiter.

Zuständigkeiten

der Projektagenturen:

- ✚ Landesverband der Volkshochschulen für alle kommunalen Einrichtungen
- ✚ Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung für Einrichtungen in katholischer und evangelischer Trägerschaft
- ✚ Arbeit und Leben DGB/VHS NRW für alle anderen Weiterbildungseinrichtungen

Projekte

Erforderlich: Mut zum Neuen

»Aufsuchende Bildungsarbeit« mit
»bildungsfernen« Zielgruppen

Wie lassen sich bisher nicht oder kaum erreichte Menschen für Weiterbildung gewinnen? Eine Antwort auf diese Frage versuchte das 2009 vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen geförderte Projekt »Potentiale der Weiterbildung durch den Zugang zu sozialen Gruppen entwickeln« (kurz: »Projekt Potenziale«) zu finden. Ziele, Vorgehen, Ergebnisse und Perspektiven des Projektes sollen hier kurz umrissen werden.

Durchführung und Organisation

Die Durchführung lag bei den vier Landesorganisationen der Erwachsenenbildung in NRW: dem *Landesverband der Volkshochschulen von NRW*, der *Landesarbeitsgemeinschaft für eine andere Weiterbildung NRW*, der *Landesorganisation für evangelische Erwachsenenbildung in NRW* und der *Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung*, die auch mit der administrativen Projektleitung betraut war. Zum Projekt gehörte eine wissenschaftliche Begleitung, die von Prof. Dr. Helmut Bremer und dem Diplom-Sozialwissenschaftler Mark Kleemann-Göhring von der Universität Duisburg-Essen durchgeführt wurde.

Anstoß und Hintergrund

Worum ging es bei dem Projekt? Im Mittelpunkt stand die Frage nach der Chancengleichheit im Bildungswesen. Durch die vielen nationalen und internationalen Studien (PISA, IGLU, aber auch der International Adult Literacy Survey, in dem bereits in den 1990er-Jahren die Lesefähigkeit Erwachsener getestet wurde) wurde in den vergangenen Jahren hinlänglich aufgezeigt, dass Deutschland zu den Ländern mit den gravierendsten sozialen Benachteiligungen im Bildungswesen zählt. Das heißt, die Chancen im Bildungswesen und damit die Lebenschancen hängen stark von der sozialen Herkunft ab, also davon, in welcher Schicht oder in welchem sozialen Milieu jemand aufgewachsen ist. Auch in der Erwachsenenbildung ist das hinlänglich bekannt. Es genügt ein Blick auf die Zahlen des »Berichtssystems Weiterbildung«, die seit 30 Jahren eine eindeutige Sprache sprechen und die ungleiche Beteiligung nach sozialem Status, Bildungsabschluss, Beruf und Branche sowie, darin eingelagert, Migrationshintergrund und Geschlecht belegen.

Dabei deutet alles darauf hin, dass im familiären und sozialen Umfeld und in der Schule bereits sehr früh Erfahrungen gemacht werden, die Einstellungen und Haltungen zu Bildung und Lernen prägen und

bis in das Erwachsenenalter fortwirken. Wer also die Schule früh als »fremde Welt« erlebt hat, zu der er nicht gehört, bei dem setzt sich oft fest, dass Besuche in Bildungseinrichtungen eher den Charakter von »Auswärtsspielen« haben.

Deshalb hat das Projekt als Adressaten/-innen die sozialen Gruppen in den »unteren Etagen« der sozialen Stufung in den Blick genommen, die am wenigsten an Weiterbildung partizipieren und die häufig als »bildungsfern« oder »bildungsbenachteiligt« bezeichnet werden.

Wenn von »Bildungsferne« die Rede ist, dann ist damit zumeist gemeint, dass es diese Menschen sind, die »Distanz« zu Bildungseinrichtungen haben. Im Projekt sind wir davon ausgegangen, dass das auch umgekehrt der Fall ist. Das bedeutet: So, wie für diese Menschen Schule und Weiterbildungseinrichtungen meist eine fremde Welt sind, so sind auch andererseits den Weiterbildungseinrichtungen die Lebensweisen, die Alltagskultur und die möglichen Bildungsinteressen dieser Menschen oft fremd.

Die Herausforderung im Projekt »Potenziale« bestand darin, Strategien und Vorgehensweisen zu entwickeln, um diese doppelte Distanz zu überwinden – durch Konzepte »aufsuchender Bildungsarbeit«, wie sie seit langem gefordert werden.

Brücken- oder Vertrauensmenschen

Dieses Vorhaben wurde auf zwei Ebenen angegangen: Zum einen sollten Einrichtungen Personen mit Nähe zu den Adressatengruppen aktivieren, um Bedarfe, Motive, Barrieren und Wege der Ansprache kennenzulernen; zum anderen sollten daraus modellhaft neue Seminar-konzepte entwickelt und durchgeführt werden.

Die vier beteiligten Weiterbildungseinrichtungen haben das gemäß der Tradition ihrer Bildungsarbeit und den anvisierten Zielgruppen (zum Beispiel ALG-II-Empfänger/-innen, Migranten/-innen, sozial benachteiligte Familien) auf unterschiedliche Weise ausbuchstabiert. Grundlegend und verbindend war dabei vor allem die Einsicht, dass traditionelle Marketing- und Werbestrategien bei dieser Zielgruppe nicht funktionieren. Die Leute, die man erreichen wollte, lesen in der Regel keine Programmhefte von Weiterbildungseinrichtungen, surfen nicht auf deren Seiten und stoßen auch nicht auf Zeitungsanzeigen.

Ein lebensweltnaher Zugang kann hier nur auf direktem und persönlichem Wege erfolgen. Eben um diese Distanz zu überwinden, braucht man Menschen, die Vertrauen bei den Adressaten/-innen genießen und als Brücke fungieren können. Insofern haben sich für diese Personen auch die Bezeichnungen »Brücken-« und »Vertrauensmenschen« etabliert.

Im ersten Schritt, der Mobilisierung für aufsuchende Bildungsarbeit, ging es also darum, Brücken- beziehungsweise Vertrauensmenschen zu gewinnen, zu qualifizieren und zu betreuen, zum Beispiel durch Workshops und kleinere Fortbildungsmodule. Diese Personengruppe lässt sich grob in zwei Untergruppen gliedern. Zum einen gibt es diejenigen, die aufgrund ihres professionellen oder ehrenamtlichen Engagements Zugang zu den Adressaten/-innen haben; zum anderen sind da diejenigen, die selbst der Gruppe der Adressaten/-innen entstammen und aufgrund ihrer Milieu-Nähe besonderes Vertrauen genießen. Dabei kann es durchaus Überschneidungen geben.

Mit diesen Personengruppen wurden Bildungsbedarfe eruiert und Seminarkonzepte entwickelt; darüber hinaus sollten sie im Anschluss bei »ihren« Leuten für diese Veranstaltungen auch werben.

Erkenntnisse und Veränderungsbedarf

Im zweiten Schritt führten alle Einrichtungen Modellseminare durch – die in sich wieder sehr unterschiedlich waren. Als zentrale Ergebnisse können folgende Punkte festgehalten werden:

- ♣ *Niedrigschwelligkeit*: Das bedeutet auch, dass die Grenze zwischen Sozial- und Bildungsarbeit verschwimmen kann. Auch wenn das in der gegenwärtigen Förderlogik nicht immer aufgeht, muss man bei der Arbeit mit diesen Zielgruppen davon ausgehen, dass die lebensweltliche Anknüpfung bereits Teil der methodisch-didaktischen Strategie ist und Bildungsziele davon ausgehend zu entwickeln sind.
- ♣ Es heißt also anzuknüpfen an bisherige Stärken der Bildungsarbeit und das Angebotsspektrum auf neue, bisher nicht erreichte Zielgruppen auszuweiten. Außerdem bedeutet es, auf Teilnahmegebühren zum größten Teil oder ganz zu verzichten und Wohnortnähe zu gewährleisten, also Lernorte zu wählen, vor denen für die Teilnehmenden keine Barrieren stehen, also möglichst häufig außerhalb der eigentlichen Bildungseinrichtungen.
- ♣ Bei der Arbeit mit Migranten/-innen erwies sich die *Zweisprachigkeit* der Dozenten/-innen als wichtig.
- ♣ Deutlich wurde auch, dass es keine Patentrezepte für die Arbeit mit bildungsfernen Adressaten/-innen gibt. Aber *Reflexion* der eigenen Arbeit und Umstellung der *Organisationsstrukturen* helfen. Man braucht ein »lokales Wissen«. Es müssen verschiedene Dinge ausprobiert und es muss auch mal etwas Neues »riskiert« werden – auf die Gefahr hin, dass nicht alles gleich funktioniert.
- ♣ Vor allem aber: Aufbau und Verstetigung »aufsuchender Bildungsarbeit« sind *zeit- und personalintensiv*!

Ergebnisse und Perspektiven

Die Erfahrungen aus dem Projekt »Potenziale« zeigen, dass für die Erreichung bildungsferner Zielgruppen der pädagogischen Beziehung und der damit verbundenen aufsuchenden Bildungsarbeit große Bedeutung zukommt. Die Projektergebnisse bestätigen zum Teil Befunde, die aus anderen Untersuchungen zur Arbeit mit »bildungsfernen Gruppen« bekannt sind. Es wurden aber auch neue Erkenntnisse gewonnen und Erfahrungen gemacht, die auch anderen Weiterbildungseinrichtungen angeboten und vermittelt werden können. Insbesondere sind das:

- ♣ Entwicklung von Fortbildungsmodulen für pädagogische Mitarbeiter/-innen, die mit »bildungsfernen Zielgruppen« arbeiten wollen
- ♣ Fortbildungsmodule, Supervision und Coaching für »Brücken-« beziehungsweise »Vertrauensmenschen«
- ♣ Workshops zur Bedarfsanalyse
- ♣ Entwickeln von Arbeitshilfen und Checklisten für Weiterbildungseinrichtungen

Sehr wichtig für eine Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung »Bildungsferner« wird sein, dass Träger und Einrichtungen diese Arbeit in ihrer Organisationsentwicklung und in das Qualitätsmanagement implementieren und die doppelte Distanz zwischen Einrichtungen und Adressaten/-innen reflektieren.

Gegenwärtig wird geprüft, in welcher Form ein Transfer der Projektergebnisse in die Weiterbildungslandschaft in NRW erreicht werden kann.



Prof. Dr. Helmut Bremer
Universität Duisburg-Essen



Dipl.-Soz.-Wiss. Mark Kleemann-Göhring
Universität Duisburg-Essen

Projekt im Überblick

Projekträger: Die vier vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalens geförderten Landesorganisationen sind Träger des Projektes.

- Landesverband der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen e. V.
- Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen e. V.
- Landesorganisation für evangelische Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen
- Landesarbeitsgemeinschaft für eine andere Weiterbildung Nordrhein-Westfalen

Projektpartner (Standort Kreis Herford):

- AKE-Bildungswerk e. V., Vlotho
- Volkshochschule im Kreis Herford, Herford

Projektpartner (Standort Herzogenrath):

- Nell-Breuning-Haus, Bildungs- und Begegnungsstätte der KAB und CAJ im Bistum Aachen e. V., Herzogenrath
- Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Aachen

Weitere Informationen:

www.treffpunkt-weiterbildung-nrw.de

Projekte

Ermutigend: wahre Werte statt Ware Wert

»Eine wertelose Gesellschaft ist wertlos« –
gemeinsame Fachtagung der
Landesarbeitsgemeinschaft für katholische
Erwachsenen- und Familienbildung
in Nordrhein-Westfalen (LAG KEFB)
mit dem Ministerium für Schule und
Weiterbildung NRW und dem Katholisch-
Sozialen Institut (KSI)

»Es ist Unsinn!«, sagt die Vernunft.

»Es ist, was es ist«, sagt die Liebe.

»Es ist unmöglich!«, sagt die Erfahrung.

»Es ist, was es ist«, sagt die Liebe.

Bad Honnef, 20./21.3.2009: Diese Worte von Erich Fried begrüßten jeden, der sich mit dem Direktor des *Katholisch-Sozialen Instituts*, Dr. Ralph Bergold, auf andere Wege zum Erfahren von Werten begab. Professorin Astrid Mühlböck von der *Internationalen Fachhochschule Bad Honnef* hatte mit ihren Studenten/-innen unter anderem einen »Wertetunnel« konzipiert. Damit wurde noch ein anderer Zugang zu der Gretchenfrage geboten, wie's denn jeder Einzelne mit Werten hält...

Für das System Schule stellte Staatssekretär Günter Winands eindrucksvoll dar, dass Schulgemeinschaften ihren Weg zu Werthaltungen in der Spannung zwischen Freiheit und Verantwortung suchten und fänden.

Leben: die Freiheit, zu »werten«

In der zweitägigen Abschlussveranstaltung weitete sich der Blick auch durch den Vortrag von Professor Rainer Dollase (Universität Bielefeld) zu Werten und deren Wandel. Die Darstellung des »aufgeblähten Selbst« und seiner Überlebens-Strategien führte sehr schnell zu zentralen pädagogischen Fragestellungen.

Den pädagogischen Faden nahm die Frage von Professor Volker Ladenthin, Universität Bonn, nach dem »Wert der Werte« auf. »Wenn alle Menschen, wie Aristoteles im ersten Satz seiner (Nikomachischen)

Ethik schreibt, ›irgendein Gut zu erreichen suchen‹, dann legt er die Fähigkeit zum Werten als Grundfähigkeit des Menschen fest. (...). Wir wollen immer das für uns Wertvolle! Leben heißt dann: die Freiheit nutzen, heißt ›werten‹.«

Werte-Erklärung für Einrichtungen

Weihbischof Dr. Heiner Koch betonte, allen Beteiligten werde immer deutlicher, dass diese Tagung kein Abschluss sein könne. Er griff seine These auf, dass es wahre Werte gebe und nicht nur die Ware Werte, dass sie erfahrbar sind und erfahren werden und damit den lebenslangen Prozess der Wertebildung als Persönlichkeitsbildung prägen.

Dr. Heinz-Jörg Eckhold, Vorsitzender der LAG KEFB, rundete die Tagung mit der Werte-Erklärung ab, die aufruft, sie für sich anzunehmen und zu unterschreiben. So heißt es in ihrer Zielperspektive: »Sie (Einrichtungen, die sich dieser Werte-Erklärung anschließen möchten) erkennen an, dass bei einer Priorisierung von Werten im Denken und Handeln das leitende Verständnis von Mensch und Welt der urteilenden und handelnden Person entscheidend ist. Denn durch das Welt- und Menschenbild wird das Spektrum der Werte geordnet und hierarchisiert. Die Einrichtungen thematisieren daher im Rahmen ihres Werte-Diskurses immer auch die Frage nach dem Sinn von Welt und Mensch inklusive der Frage nach Gott.«

In einem Gedicht am Ende des »Wertetunnels« hieß es: »... am Ende selbst sichtbar werden.« Ohne selbst-bewusste Positionierung wird es nicht gehen – billiger ist ein Leben in und mit Werten nicht zu haben.

Weitere Informationen sowie alle uns zur Verfügung gestellten Beiträge, Fotos und die Werte-Erklärung auf www.ksi.de.



Anne Rapp

Projektleiterin Katholisch-Soziales Institut,
Bad Honnef

»Zu den großen Aufträgen und Herausforderungen schon der vergangenen Jahrzehnte und auch der kommenden gehört die Gestaltung der Bildung.

Um echte Verantwortung im Leben übernehmen zu können, braucht es den freien Menschen, der Verantwortung tragen kann.

Wir Christen und die katholische Kirche bekennen uns darum zu Werten und zu Tugenden, die ihren Ausdruck in einer Kultur der Aufmerksamkeit, der Solidarität, in einer Kultur der Anerkennung des anderen und der Mitverantwortung, gerade im Blick auf die gesellschaftliche Urzelle der Familie, finden.

Die seit langer Zeit geführte Bildungsdebatte zeigt gerade in der uns alle umtreibenden Krise, wie wichtig es ist, Menschen zu bilden – und zwar lebenslang.«

Auszug aus der Ansprache
von Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck,
Bischof von Essen, November 2009

Ausstellung: das Werteprojekt »mehrwert-bilden.de«

Eine weitere Fortführung fand das Thema Werte im Januar 2010 mit der Ausstellung »Mehr Wert« der LAG KEFB im Landtag von Nordrhein-Westfalen. Bei dieser Ausstellung ließen wir uns vor allem von dem Gesichtspunkt leiten, wie die Thematik »Werte« Menschen ins Auge fällt und sich ihnen in den Weg legt. Die Augenfälligkeit wurde durch ein großes Transparent am Treppenaufgang im Landtag hergestellt; im Weg lagen Zeitungsexemplare, die mit unterschiedlich umfangreichen Texten zur Auseinandersetzung mit einzelnen Wertebegriffen anregen. Alle Zeitungstexte basieren auf den Ergebnissen und Dokumentationen zum Projekt: »Eine wertelose Gesellschaft ist wertlos«.

Die Ausstellung war von Mitte bis Ende Januar 2010 im Landtag zu sehen. Informationen zur Ausstellung und Bilder finden Sie auf: www.mehrwert-bilden.de.



(Ausstellungsplakat **Mehrwert bilden** im Landtag NRW)

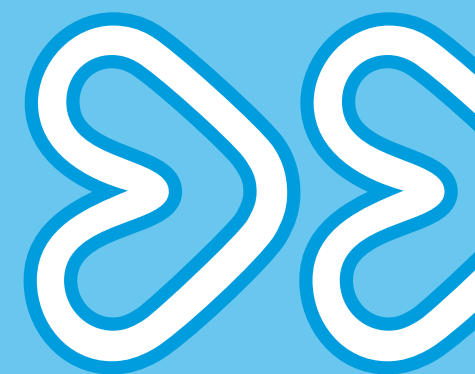
Nachfolgeprojekt Werte

Auf einer Konferenz von 80 hauptamtlich in der Erwachsenenbildung Tätigen stellte das Katholisch-Soziale Institut (KSI) das inzwischen initiierte Nachfolgeprojekt vor. Die Tagung wurde mit einem Vortrag von Dr. Thomé zur Theorie der Werte-Bildung eingeleitet und mit Power-Point-Präsentationen und Kurzfilmen fortgeführt. In Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen (LAG KEFB) wurde den einzelnen katholischen Bildungsinstitutionen ein Nachfolgeprojekt angeboten, das ihnen Gelegenheit bietet, das Thema Werte in sehr unterschiedlicher Weise in ihren eigenen Institutionen zur Sprache zu bringen und erlebbar zu machen.

Im Rahmen dieses Projektes kann die Auszeichnung »Wertvolle Bildungsinstitution« verliehen werden.

Die Initiativen der einzelnen Institutionen werden bei der LAG KEFB zusammengetragen und dokumentiert.

Weitere Informationen zum Nachfolgeprojekt »Wertebildung« unter: www.ksi.de

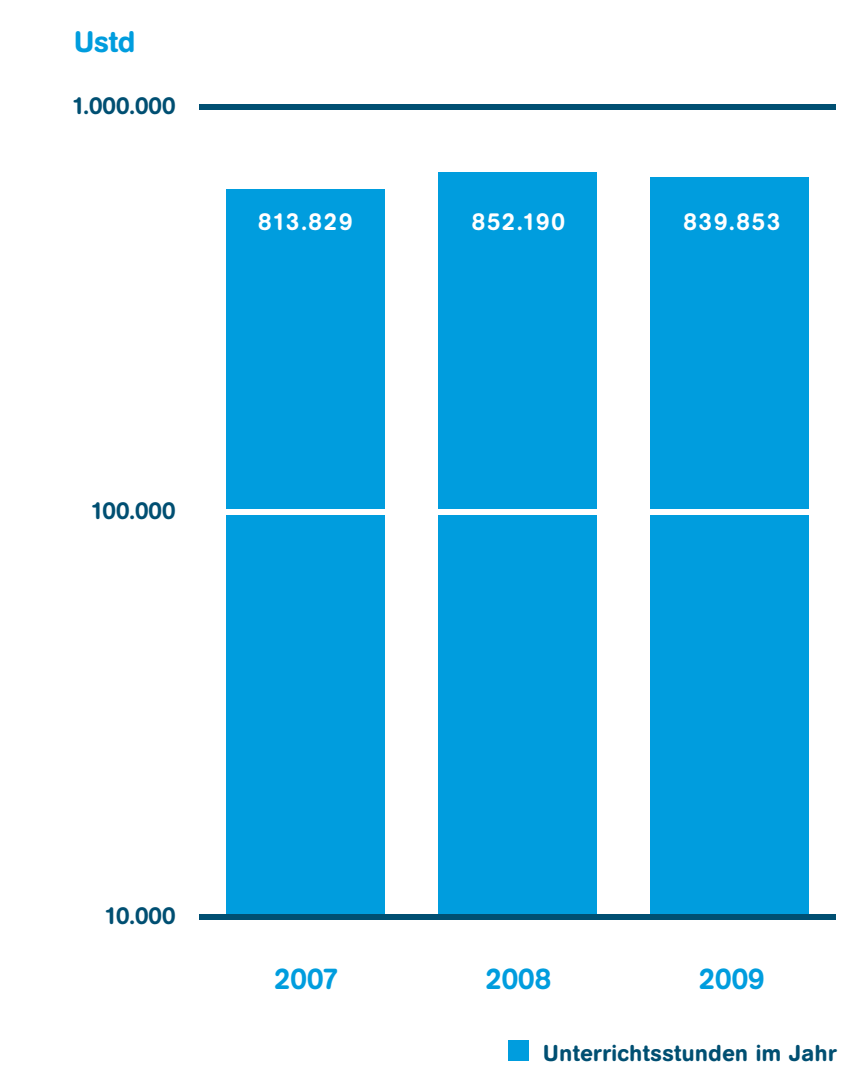


Zahlen – – Daten – – Fakten

Im Überblick: Bildungsarbeit 2009

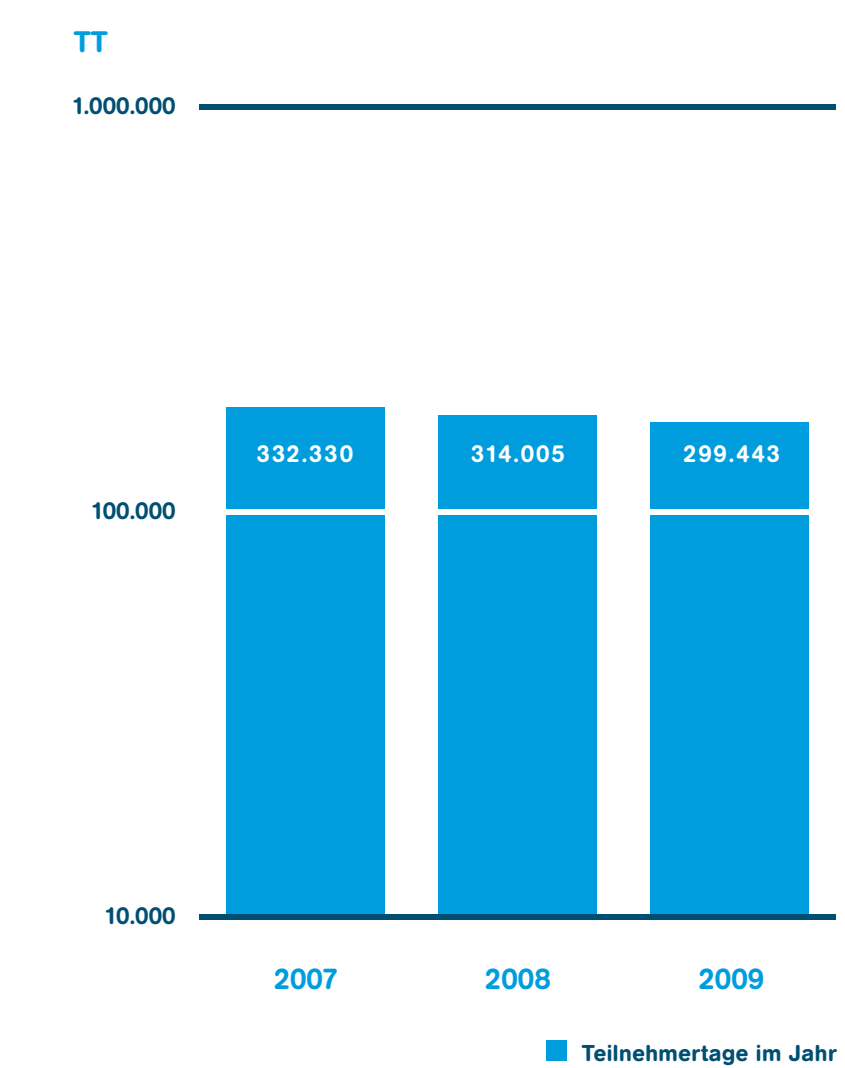
Entwicklung der Unterrichtsstunden der
Mitgliedseinrichtungen der LAG KEFB NRW,
2007–2009*

* Die Zahlen beruhen auf den Angaben unserer Mitgliedseinrichtungen



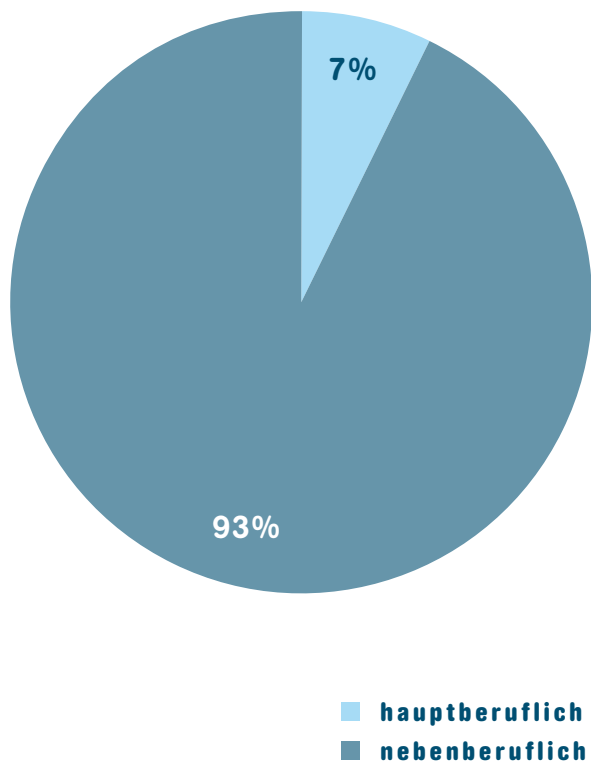
Entwicklung der Teilnehmertage der
Mitgliedseinrichtungen der LAG KEFB NRW,
2007–2009*

* Die Zahlen beruhen auf den Angaben unserer Mitgliedseinrichtungen



Mitarbeiter in den Mitgliedseinrichtungen der LAG KEFB NRW, 2007–2009*

* Die Zahlen beruhen auf den Angaben unserer Mitgliedseinrichtungen



■ hauptberuflich
■ nebenberuflich

Vorstand der LAG KEFB

Vorsitzender



Kurt Koddenberg

Bildungswerk der Erzdiözese Köln
Marzellenstraße 32
50668 Köln
kurt.koddenberg@erzbistum-koeln.de

Stellvertretende Vorsitzende:



Gerald Bestier

Familienbildungsstätte Kleve
Regenbogen 4-6
47533 Kleve
bestier@bistum-muenster.de



Martin Schwamborn

Heimvolkshochschule »Heinrich Lübke«
Zur Hude 9
59519 Möhnesee
m.schwamborn@heinrich-luebke-haus.de

Vorstandsmitglieder



Dr. Hans Amendt

Akademie Klausenhof
Klausenhofstr. 100
46499 Hamminkeln
amendt@akademie-klausenhof.de



Hermann Flothkötter

Rosenstr. 16
48143 Münster
flothkoetter@bistum-muenster.de

Ausgeschiedene Vorstandsmitglieder im Jahre 2009:

Vorsitzender:



Dr. Heinz-Jörg Eckhold

Vorstandsmitglieder:



Annedore Fleischer
(Familienbildungsstätten)



Norbert Koch
(Bildungswerke)



Dr. Kurt Kreiten
(Heimvolkshochschulen)



Norbert Hendriks
Bildungswerk des Bistums Essen
Zwölfling 16
Postfach 100464
45127 Essen
norbert.hendriks@bistum-essen.de



Monika Hannibal-Zangenberg
Bildungswerk des Bistums Essen
Zwölfling 16
45127 Essen
monika.hannibal@bistum-essen.de



Norbert Kanthak-Dittmer
Bischöfliches Generalvikariat
Postfach 100 311
52003 Aachen
norbert.kanthak-dittmer@bistum-aachen.de



Reinlinde Steinhofer
Kolping-Bildungszentrum Werl
Belgische Str. 7
59457 Werl
r.steinhofer@kolpingkbz-werl.de



Ludger Vollenkemper
Erzbischöfliches Generalvikariat
Abteilung Erwachsenenbildung
An den Kapuzinern 5-7
33098 Paderborn
ludger.vollenkemper@erzbistum-paderborn.de



Franz-Josef Volmert
Liborianum
An den Kapuzinern 5-7
33098 Paderborn
franzjosef.volmert@erzbistum-paderborn.de



Martin Zensen
Katholisches Bildungswerk Duisburg
Wieberplatz 2
47051 Duisburg
martin.zensen@bistum-essen.de

Die Geschäftsstelle

Anschrift:

LAG KEFB
Breite Straße 108
50667 Köln

Telefon: 0221 / 35 65 456-0
Fax: 0221 / 25 67 63

Wir für Sie



Klaus Wittek
Geschäftsführer
wittek@lag-kefb-nrw.de



Claudine Berger
Assistentin der Geschäftsführung
berger@lag-kefb-nrw.de



Elisabeth Kochanowski
Sachbearbeitung ESF-Projektagentur
kochanowski@lag-kefb-nrw.de



Patrizia Kreutz-Dickert
Sachbearbeitung ESF-Projektagentur
kreutz-dickert@lag-kefb-nrw.de

Die Mitglieds-einrichtungen

Diözese Aachen

Bildungswerke

Katholisches Forum
für Erwachsenen-
und Familienbildung
Düren und Eifel

Holzstr. 50
52349 Düren

Katholisches Forum
für Erwachsenen-
und Familienbildung
Mönchengladbach
und Heinsberg

Betratherstr. 22
41061 Mönchengladbach

Katholisches Forum
für Erwachsenen-
und Familienbildung
Krefeld und Viersen

Felbelstr. 25
47799 Krefeld

Katholisches Forum
für Erwachsenen-
und Familienbildung
Aachen-Stadt und -Land,
Helene-Weber-Haus

Oststr. 66
52222 Stolberg

Familienbildungsstätten

Familienbildungsstätte
Mönchengladbach gGmbH

Odenkirchener Str. 3a
41236 Mönchengladbach

IN VIA Aachen e. V.

St. Joseph Platz 1-3
52066 Aachen

Heimvolkshochschulen

Bischöfl. Akademie
des Bistums Aachen

Leonhardstr. 18-20
52064 Aachen

Nell-Breuning-Haus
Lernort Arbeit
und Menschenwürde

Wiesenstr. 17
52134 Herzogenrath

Verbände/Organisationen

Bildungswerk der KAB
der Diözese Aachen

Martinstr. 6
52062 Aachen

Kolping-Bildungswerk
Aachen gGmbH

Alt-Haarener Str. 16
52080 Aachen

Diözese Essen

Bildungswerke

Bildungswerk des Bistums Essen

Zwölfling 16
45127 Essen

Katholisches Bildungswerk
Oberhausen e. V.

Elsa-Brändström- Str. 11
46045 Oberhausen

Familienbildungsstätten

Katholische Familienbildungsstätte
Bochum

Am Bergbaumuseum 37
44791 Bochum

Familienbildungsstätte im
Gertrudenhof (Wattenscheid)

Am Bergbaumuseum 37
44791 Bochum

Katholische Familienbildungsstätte
Bottrop

Paßstr. 2
46236 Bottrop

Katholische Familienbildungsstätte
Duisburg

Wieberplatz 2
47051 Duisburg

Katholische Familienbildungsstätte
Hamborn

An der Abtei 1
47166 Duisburg

Katholische Familienbildungsstätte
Essen

Bernestr. 5
45127 Essen

Helene-Weber-Haus
Katholisches Familienbildungsstätte

Westerholter Str. 10
45894 Gelsenkirchen

Katholische Familienbildungsstätte
Lüdenscheid

Graf-von-Galen Str. 6
58509 Lüdenscheid

Katholische Familienbildungsstätte
Mülheim

Elsa-Brändström- Str. 11
46045 Oberhausen

Katholische Familienbildungsstätte
Oberhausen

Elsa-Brändström- Str. 11
46045 Oberhausen

KEFB gGmbH Katholische
Familienbildungsstätte Schwelm

Haynauer Str. 5
58332 Schwelm

Heimvolkshochschulen

Die Wolfsburg
Katholische Akademie

Falkenweg 6
45478 Mülheim

Verbände/Organisationen

Bildungswerk der KAB im
Bistum Essen e. V.

An St. Ignatius 8
45128 Essen

Kolping-Bildungswerk
Diözesanverband Essen gGmbH

Am Buschgarten 1
45276 Essen

Erzdiözese Köln

Bildungswerke

ASG-Bildungsforum

Gerresheimerstr. 90
40233 Düsseldorf

Bildungswerk der
Erzdiözese Köln e. V.

Marzellenstr. 32
50668 Köln

Familienforum Edith Stein

Schwannstr. 11
41460 Neuss

Bildungswerk in anderer
Trägerschaft

Elternbildungswerk Köln-
Neubrück e. V.

An St. Adelheid 5
51109 Köln

Familienbildungsstätten

Anton-Heinen-Haus
Familienbildungsstätte

Kirchstr. 1b
50126 Bergheim

Familienbildungsstätte Bonn e. V.

Lennéstr. 5
53113 Bonn

Familienbildungsstätte der ASG

Gerresheimerstr. 90
40233 Düsseldorf

Familienbildungsstätte Euskirchen
Haus der Familie

Herz-Jesu-Vorplatz 5
53879 Euskirchen

Katholische Familienbildung
Köln e. V.

Arnold-von-Siegen Str. 7
50678 Köln

Katholische Familienbildungsstätte
Leverkusen

Manforter Straße 186
51373 Leverkusen

Familienbildungswerk des
Bildungswerkes der Erzdiözese
Köln e. V.

Marzellenstr. 32
50668 Köln

Katholische Familienbildungsstätte
Ratingen

Kirchgasse 1
40878 Ratingen

Haus der Familie
Familienbildungsstätte

Klosterplatz 2
51688 Wipperfürth

Katholische Familienbildungsstätte
Wuppertal

Bernhard-Letterhaus-Str. 8
42275 Wuppertal

Heimvolkshochschulen

Katholisch-Soziales Institut
der Erzdiözese Köln
Kardinal-Frings-Haus

Selhoferstr. 11
53604 Bad Honnef

Thomas-Morus-Akademie
Bensberg

Overather Str. 51-53
51429 Bergisch Gladbach

Diözese Münster

Heimvolkshochschulen in anderer Trägerschaft	Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Borken
Kreuzberg Bonn e. V.	Familienbildungsstätte Bocholt
Stationsweg 21 53127 Bonn	Familienbildungsstätte Borken
Verbände/Organisationen	Familienbildungsstätte Gronau
Kolping-Bildungswerk Diözesanverband Köln e. V.	Katholisches Bildungswerk Kreis Borken
Steinkopfstr. 11-13 51065 Köln	Ostwall 39 46397 Bocholt
	Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Coesfeld
	Familienbildungsstätte Coesfeld
	Familienbildungsstätte Dülmen
	Familienbildungsstätte Lüdinghausen
	Familienbildungsstätte Selm
	Familienbildungsstätte Werne
	Katholisches Bildungswerk Kreis Coesfeld
	Marienring 27 48653 Coesfeld
	Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Kleve
	Familienbildungsstätte Emmerich
	Familienbildungsstätte Geldern
	Familienbildungsstätte Kalkar
	Familienbildungsstätte Kleve
	Katholisches Bildungswerk Kreis Kleve
	Wasserstraße 1 47533 Kleve
	Katholisches Bildungsforum im Stadtdekanat Münster
	Haus der Familie Münster
	Krummer Timpen 42 48143 Münster

Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Recklinghausen	Heimvolkshochschulen
Familienbildungsstätte Datteln	Verbund der katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Münster
Familienbildungsstätte Dorsten	Katholische Soziale Akademie Franz-Hitze-Haus
Familienbildungsstätte Herten	Kardinal-von-Galen-Ring 50 48149 Münster
Familienbildungsstätte Marl	Katholische Landvolkshochschule ›Schorlemer Alst‹
Familienbildungsstätte Recklinghausen	Am Hagen 1 48321 Warendorf-Freckenhorst
Katholisches Bildungswerk Kreis Recklinghausen	Katholische Heimvolkshochschule Wasserburg-Rindern
Kurt-Schumacher-Str. 29 45699 Herten	Wasserburgallee 120 47533 Kleve
Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Steinfurt	Heimvolkshochschulen in anderer Trägerschaft
Familienbildungsstätte Ibbenbüren	HVHS Gottfried Könzgen KAB/CAJ e. V.
Familienbildungsstätte Rheine	Annaberg 40 45721 Haltern
Familienbildungsstätte Steinfurt	Haus Mariengrund
Katholisches Bildungswerk Kreis Steinfurt	Nünningweg 133 48161 Münster
Europaring 1 48565 Steinfurt	Akademie Klausenhof
Katholisches Bildungsforum im Kreisdekanat Warendorf	Klausenhofstr. 100 46499 Hamminkeln
Familienbildungsstätte Ahlen	Verbände/Organisationen
Haus der Familie Warendorf	Bildungswerk der KAB im Bistum Münster e. V.
Hohe Str. 3 48231 Warendorf	Hafenweg 11a 48155 Münster
Katholisches Bildungsforum im Kreisdekant Wesel	Kolping Bildungswerk Diözesanverband Münster
Familienbildungsstätte Duisburg-W.	Gerlever Weg 1 48653 Coesfeld
Familienbildungsstätte Kamp-Lintfort	
Familienbildungsstätte Wesel	
Martinistr. 9 46483 Wesel	

Erzdiözese Paderborn

Bildungswerke

Katholische Erwachsenen-
und Familienbildung
im Erzbistum Paderborn (KEFB)

Domplatz 3
33098 Paderborn

IN VIA Bildungswerk
im Erzbistum Paderborn e. V.

Uhlenstr. 7
33098 Paderborn

Familienbildungsstätten

Vereinigung der Familienbildungs-
stätten im Erzbistum Paderborn

Domplatz 3
33098 Paderborn

Heimvolkshochschulen

Katholische Landvolkshochschule
»Anton Heinen« Hardehausen

Abt-Overgaer-Str. 1
34414 Warburg

DIE HEGGE
Christliches Bildungswerk

Niesen, Hegge 4
34439 Willebadessen

Heimvolkshochschule
»Heinrich Lübke«

Zur Hude 9
59519 Möhnesee

Katholische Akademie Schwerte
Akademie des Erzbistums
Paderborn

Bergerhofweg 24
58239 Schwerte

Kolping-Bildungsstätte Soest
Diözesanverband Paderborn e. V.

Am Busdorf 7
33098 Paderborn

Kommende Dortmund Sozial-
institut des Erzbistums Paderborn

Brackeler Hellweg 144
44291 Dortmund

IN VIA Akademie
Meinwerk-Institut

Giersmauer 35
33098 Paderborn

Bildungsstätte St. Bonifatius

Bonifatiusweg 1-5
59955 Winterberg

Institut für Migrations- und
Aussiedlerfragen Heimvolkshoch-
schule St.-Hedwigs-Haus e. V.

Hermannstr. 86
33813 Oerlinghausen

Kolping-Bildungsstätte,
Weberhaus Nieheim Heimvolks-
hochschule

Friedr.-Wilhelm.-Weber-Straße 13
33039 Nieheim

Verbände/Organisationen

Heimvolkshochschule der KAB
im Erzbistum Paderborn e. V.

Am Busdorf 7
33098 Paderborn

Kolping-Bildungswerk Paderborn

Am Busdorf 7
33098 Paderborn

Diözesen

Bistum Aachen

Postfach 10 03 11
52003 Aachen

Bistum Essen

Zwölfling 16
45127 Essen

Erzbistum Köln

Marzellenstr. 32
50668 Köln

Bistum Münster

Rosenstr. 16
48135 Münster

Erzbistum Paderborn

Domplatz 3
33098 Paderborn

Gesundheitsakademie SMMP,
Bildungswerk SMMP

Gerberstr.13
59590 Geseke

Verbände

Familienbund der Katholiken
Landesverband NRW e. V.

Lindenstraße 14
50674 Köln

Persönliches Mitglied

Hans Deckers

Norbertstr. 10
50670 Köln



Impressum

Herausgeber:

Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in Nordrhein-Westfalen e.V. (LAG KEFB NRW e.V.)

Breite Str. 108
50667 Köln

Telefon 0221 / 35 65 45 60
Telefax 0221 / 25 67 63

E-Mail info@lag-kefb-nrw.de
www.lag-kefb-nrw.de

Redaktion:

Claudine Berger, Kurt Koddenberg, Klaus Wittek

Schlussredaktion:

Besserschreiber, Bremen

Gestaltung:

gfp-kommunikation GmbH, Köln (Andreas Tetzlaff)

Druck:

Gronenberg GmbH & Co.KG, Wiehl



Landesarbeitsgemeinschaft
für katholische Erwachsenen-
und Familienbildung in
Nordrhein-Westfalen e.V.